

Militär Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Haupt-Verwaltung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altröck, Berlin W15, Sasanenstr. 60 / Fernruf: Olina 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 18. Januar 1930

Nummer 27

Inhaltsverzeichnis: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Beherrschung oder Freiheit der Meere? Zur Londoner Seeabrüstungskonferenz. — Verhältnisse und Schema. — Die militärische Bedeutung der Westküste in neuzeitlichem Sinne. (W. K. K.). — Die dänische Krone. — Schwedischer Handelskrieg. Oberst a. D. Blümmner. — Der „Krieg am Meer“ hat eine Tradition! Maj. a. D. V. Eulke. — Aufstieg durch Eisenbahnen. Dipl.-Ing. A. Weiß. — Hauptmann beim Stabe. — Der Frischpott des Soldaten. — Befreiung der letzten Aufgabe 4. — Russische Aufgabe 18. — Lösung der rücksichtslosen Aufgabe 13. — Heere und Flotten. — Scherzschau. — Verschleudert. — Offiziers- und Truppendereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Beherrschung oder Freiheit der Meere?

Zur Londoner Seeabrüstungskonferenz.

Die kommende Londoner Seeabrüstungskonferenz zwischen den fünf Großmächten zur See, England, Vereinigte Staaten, Japan, Frankreich und Italien, will erneut versuchen, die finanziell unerträglichen Kosten des Wettbewerbs zu vermindern und die verheerenden Nachschüsse untereinander auszugleichen. Die Schwierigkeiten beruhen in erster Linie auf der verschiedenen Einstellung; Freiheit der Meere oder Aufrechterhaltung der Herrschaft, zum mindesten in einem Teil der Meere.

Die absolute Auffassung des Begriffs Freiheit der Meere bedeutet Unerkennung des Privateigentums im Kriege. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts richtete sich die Kriegsführung zur See wie zu Lande gegen den feindlichen Staat ebenso wie gegen das Eigentum seiner Bürger. Von da ab hörte der Krieg gegen die Bürger als Privatpersonen und ihr Eigentum in den Landkriegen auf. Zur See konnte sich dieser Grundstoß infolge des Widerstandes der alle überragenden Seemacht England bis heute nicht durchsetzen. Das erste Abkommen, das eine Freiheit der Meere darstellte, wurde 1785 zwischen Friedrich dem Großen und Franklin (U. S. A.) geschlossen; später gingen von der französischen Revolutionsregierung an alle Seemächte Aufforderungen zur Verhandlung über die freie Seefahrt, die von England jedoch gar nicht beachtet wurden. Im allgemeinen sind stets die zur See Schwachen für Anerkennung der Meeresfreiheit eingetreten; so im 19. Jahrhundert die Vereinigten Staaten, die Hansestädte, die infolge der Schuldsigkeit ihres Seehandels besonders unter der rücksichtslosen Kriegsführung litten, ferner Preußen und der Norddeutsche Bund. Alle Bemühungen scheiterten jedoch an dem Widerstand Englands, das durch zühes Festhalten an einem barbarischen Seetriegerrecht seine Weltmacht aufbaute. Wohl trümmte es auf dem Pariser Kongress 1856 der Abschaffung der Kaperei zu, da keine auf die fernsten Meere ausgedehnte Handelsfreiheit durch die Kaperei stärker bedroht war, als die anderer Mächte. Dem Grundstoß der Unerkennung des Privateigentums zur See aber verweigerte es nach wie vor seine Zustimmung, da es infolge seiner Überlegenheit zur See die Zerstörung des feindlichen Handels im Kriegsfall und Sicherung seiner Handelshegemonie für alle Zeiten erhoffte.

Dieses zühe Festhalten Großbritanniens an dem alten Seetriegerrecht veranlaßte dann auch Deutschland zu dem Bau seiner Kriegsflootte zum Schutze seiner Überseehandels, der infolge steigender Industrialisierung des Reiches lebensnotwendig geworden war. Das Wettstreiten zwischen beiden Staaten führte zur Eintreibung Deutschlands, zum Weltkriege und endigte mit der Vernichtung der jungen deutschen Flotte.

So wäre Englands Triumph wieder einmal vollständig gewesen, wenn nicht inzwischen ein anderer — und zwar gerade durch diesen Krieg so groß geworden — Gegner auf den Plan getreten wäre; die Vereinigten Staaten. Ihre Flotte ist heute der englischen gleichwertig.

Schon bei den Friedensverhandlungen in Versailles bekam England, wie schon lo oft, die Forderung nach der Freiheit der Meere durch Amerika (einer der 14 Punkte Wilsons) vorgelegt. Sie wurde damals jedoch schroff abgelehnt: „Die Frage der Freiheit der Meere war dasjenige Problem, das uns vor allen anderen veranlaßte, in den Krieg einzutreten, und heute ist ihre Lösung nicht näher, als bevor Deutschland zusammenbrach.“ (Oberst Houje am 30. 7. 1919 an Wilson.)

Eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung der Frage der Freiheit der Meere spielt heute der Völkerbund. Nach Artikel 16 des Völkerbündpactes verpflichten sich alle Mitglieder gegen einen vom Völkerbundrat als Angreifer bezeichneten Staat vorzugehen. Es sind dabei nicht nur die eigenen Handels- und persönlichen Beziehungen abzubrechen, sondern auch die Verbindungen mit anderen Staaten abzuschneiden. Das bedeutet — selbst bei Anerkennung des Grundstoßes der Freiheit der Meere — für den zum Angreifer gestempelten Staat den Ausschluß von den Vorteilen dieses Grundstoßes.

Die Einstellung der verschiedenen an der Flottentkonferenz beteiligten Mächte zur Frage der Freiheit der Meere ist folgendermaßen gekennzeichnet. Die Vereinigten Staaten verlangen sie zwar heute noch, jedoch erscheint es nicht unmöglich, daß in ihrer Auffassung ein Wandel eintritt und sie die Forderung fallen lassen oder ihr zum mindesten gleichgültig gegenüberstehen werden. Wer auch der stärksten Seemacht mit Aussicht auf Erfolg begegnen kann

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

und sich noch dazu in so günstiger geographischer Lage befindet, wird seinen Handel selbst schützen können. In England ist scheinen sich neuerdings die Stimmen zu mehren, die einer Anerkennung der bisher so hartnäckig verweigerten Forderung das Wort reden. Italien ist schon seiner geographischen Lage nach ein eifriger Verfechter der Freiheit der Meere, während Japan in seine Herrschaft in den Meeren Ostasiens, seines mare nostrum, nicht aufgeben möchte.

An der Frage der Abrüstung selbst haben sich England und die Vereinigten Staaten im wesentlichen bereits im September 1929 dahin geeinigt, die in Washington 1921/22 festgelegte Parität für Schlachtschiffe und Flugzeugträger mit kleinen Abweichungen für die übrigen Schiffsklassen auszubehalten. Beide Staaten sind für Abschaffung bzw. weitgehende Einschränkung der Uboote.

Japan verlangt für die Großen Kreuzer Änderung der bisherigen Verhältniszahl von 5:3 auf 10:7, was besonders die Vereinigten Staaten nicht zugeben wollen. Japan ist gegen Abschaffung der Uboote und verlangt Gleichstellung darin mit den beiden großen Flotten, was von diesen ebenfalls nicht gebilligt wird.

Italien verlangt Gleichstellung mit Frankreich, die ihm teilweise (für Hauptkampfschiffe) 1921 zugestanden wurde. Dann ist es für jede noch so niedrige Festsetzung der Flottenstärke bereit. Es ist für Abschaffung der Uboote.

Frankreich lehnt die Abschaffung der Uboote und Gleichstellung seiner Flotte mit Italien ab. Es hat in seiner im Dezember 1929 in London überreichten Denkschrift gemeinsame Verhandlung über die Land-, Luft- und Seeabrüstung verlangt, sucht dadurch also den Abrüstungserfolg von vornherein in Frage zu stellen. Denn bei Verbindung dieser drei Fragen würde sich eine Unzahl nicht so bald zu behandelnde Widerstände ergeben.

In diesem Zusammenhange geminnen auch die seit einiger Zeit in der französischen Presse und von amtlichen Persönlichkeiten des Auslandes geäußerten Auslassungen über das deutsche Panzerschiff besondere Beachtung. Dieses Schiff, das noch gar nicht einmal vorhanden ist, ist angeblich den Mächten des Washington-Abkommens unannehm, da es nach Ansicht dieser Mächte einen neuen Schiffstyp darstellen soll, der ganz aus dem Rahmen der damals festgelegten Schiffsklassen herausfällt. Dadurch würde es die Londoner Abrüstungskonferenz zum mindesten störend beeinflussen.

Wie ungerechtfertigt diese Vorwürfe sind, daß Deutschland durch den Bau seines Panzerschiffes die Abrüstung der anderen Flotte, zeigen folgende Überlegungen:

1. Das Panzerschiff A hält sich genau an die Bestimmungen des Versailleser Vertrages.

2. Diese Bestimmungen sind nicht von Deutschland gewählt, ja nicht einmal beeinflusst, sondern aufgewungen mit der Verpflichtung, sie genau innezuhalten, „um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung zu ermöglichen“.

3. Bei Abschluß des Washington-Vertrages war der Versailleser Vertrag 2½ Jahre in Kraft, so daß die Seemächte die Deutschland diktieren Bestimmungen und der Formulierung ihrer freiwillig übernommenen Verpflichtungen berücksichtigen konnten. Das haben sie auch bei der Festsetzung der Kreuzervertonnung als gleich groß mit den deutschen Panzerschiffneubauten (10 000 t) zu ihren Gunsten getan.

4. Eine Störung ihrer Abrüstungsabsichten könnte den fünf Mächten nur dann zugestanden werden, wenn sie mit ihren Schiffsaabmessungen unter die für Deutschland erlaubten hinuntergingen, oder wenn sie glauben, daß die Leistungsfähigkeit der Deutschen nur durch materielle Überlegenheit ausgeglichen werden könne.

Wenn die Seemächte wirklich der Ansicht sind, daß der deutsche Panzerschiffbau ihren Abrüstungsbestrebungen im Wege steht, so müßten sie logischerweise wegen Revision des Versailleser Vertrages an Deutschland herantreten und es auffordern, sich den für sie selbst getroffenen Vereinbarungen anzuschließen.

Deutschland hat bewiesen, was alles aus einem 10 000 t-Schiff herauszuholen ist; damit ist es eher zum Schrittmacher für die Abrüstung, als zum Hindernis für diese geworden. Wenn heute vielmehr die Meinung besteht, die Ver-

tonnung des einzelnen Schiffes wesentlich herunterzuziehen, so ist es nicht zuletzt aus dem Bau des Panzerschiffes zurückzuführen. Deutschland ist mit seinem lebenswichtigen, ausgedehnten und ungehinderten Seehandel der Staat, der am ehestigsten wahre Abrüstung zur See erfreit; ihm Abrüstungsabotage vorzuzwerfen, grenzt an Böswilligkeit. 5.

Persönlichkeit und Schema.

Habe nun, ach, Philosophie,
Juristerei und Medizin
und leider auch Theologie
durchaus studiert, mit heftigem Bemühn!
Da sech ich nun, ich armer Tor,
und bin so klug als wie zuvor.

Dieser Rufus des Faust könnte von manchem gegen sich selbst ehrliden Menschen ausgesprochen werden. Was haben wir alles studiert, was haben wir alles gelernt, und letzten Endes kommt es darauf hinaus, daß wir nur das in uns angeeignet haben, was andere vorher gedacht haben. Und damit brüsten sich heute die meisten studierten und nichtstudierten Menschen, oder sie werden von anderen angeeignet, über was für ein Wissen sie verfügen. Dabei sind sie im Grunde nichts anderes wie Konversionskateche oder Grammophonplatten. Eigenes originelles, schöpferisches Denken, das einzige, was wirklichen Wert hat, da es die Umstände meistert, ist kaum anzutreffen. Es ist die Folge der Überhäufung des kalten Intellekts, und die jetzigen hilflosen Zustände in Deutschland und in Europa hängen eng damit zusammen. „Wissenschaftler lehrt nicht Verstand“, sagt schon Heraklit.

Jeder vorurteillos denkende Mensch wird anerkennen, daß unsere alte Armee mit ihrem Gehirn, dem Großen Generalstab, ein wunderbares Instrument war, und nicht ohne Grund forderte das Diktat von Versailles die Auflösung des Generalstabes. Man brauchte nur auf einen Knopf zu drücken und konnte sicher sein, daß die gemächtigste Nummer herausprang und alles programmäßig abrollte. Dies ist und bleibt auch eine Grundlage für jede große Organisation.

Aber was, wenn unvorhergesehene Ereignisse, ganz was Neues eintritt? Da nicht die beste Organisation, das größte Wissen nichts, wenn nicht an führender Stelle Persönlichkeiten sind, die über eigenes schöpferisches Denken verfügen, die frei vom Schema, frei vom Angelernten die Lage beherrschen und Mittel und Wege finden, um den Erfolg herbeizuführen.

An solchen Persönlichkeiten hat es im Weltkriege vielfach gefehlt, und die erstarrte Front, der Grabenkrieg mit den stumpfen Materialkämpfen war die Auswirkung. Die erstarrte Front, dies Wort besagt genug. Erstarrung ist das Gegenteil vom warmen, pulsierenden Leben, das Früchte und Erfolge zeitigt.

Vor dem Kriege wurde der Satz geprägt: Es gibt zwei mustergültige große Organisationen, die Deutsche Armee und die Römische Kirche. Aber jeder, der mit Vertretern der Römischen Kirche zu tun gehabt hat, wird zugeben, daß sie in der Auswahl, Heranbildung und Placierung von Persönlichkeiten der Armee überlegen war. Die Gründe hierfür bleiben heute unerörtert, wir wollen aber einige Punkte anführen, weshalb bei der Armee schöpferische Kräfte nicht immer in demselben Maße in Erscheinung getreten sind.

Bei einem so großen Apparat, wie es die alte Armee war, muß eine gewisse konstante Linie, eine gewisse Gleichmäßigkeit vorherrschen. An alles wird ein Maßstab gelegt, und was nicht in den Rahmen paßt, nun dafür ist eben kein Platz. Wird dies übertrieben, so gibt es wohl einen schönen Garten mit gleichmäßigen Pflanzen, aber frächtige Pflanzen, die besonders schöne Früchte zeitigen könnten, verlieren durch das fortwährende Beschneiden und Kappen schließlich ihre Lebenskraft und zeitigen dann auch nur Durchschnittsfrüchte. Hierfür ein kleines Beispiel: 1899 bildete ein Bataillonskommandeur, der seiner Zeit weit voraus war, seine Truppe nach — heute würde man sagen — neuzeitlichen Grundzügen aus und stellte sein Bataillon bei der Befestigung auch dementsprechend vor. Die Wirkung kann jeder Offizier, der diese Jahre miterlebte, sich vorstellen. Sie war vernichtend; kurze Zeit darauf machte der kluge Bataillons-

kommandeur eines Morgens als Kriegskolonkommandeur und bald darauf als Offizier a. D. auf. Von den vielen Vorgesetzten war nicht einer, der das eigene Denken dieses Offiziers erkannte und würdigte. Ihr Denken war reglementarisch, uniformiert geworden, und da sie selbst eigenes schöpferisches Denken nicht mehr hatten, verstanden sie auch nicht andere originelle Gedanken richtig zu bewerten.

Wer die engen Zusammenhänge zwischen körperlicher und geistiger Gesundheit kennt, weiß, daß das Nachlassen schöpferischen Denkens im allgemeinen eine Folge des höheren Alters ist, von dem nur die eine Ausnahme machen, die entweder der Natur von vornherein bevorzugt sind oder durch Kenntnis und Beachtung der Naturgesetze, also durch einen entsprechenden Lebenswandel, sich frisch erhalten. Bei den meisten wird die durch das Alter bedingte mangelnde geistige Produktivität durch Dienstverfäbrung und Routine ersetzt; aber damit täuscht man sich nur selbst und versucht andere zu täuschen. Schwermüdigkeit und Bequemlichkeit im Denken spricht auch mit, und damit eine Abneigung gegen alle Neuerungen, die Anstrengungen erfordern. Hinzu kommt, daß Personen, die geistig originell sind, auch sonst leicht ihre eigenen Wege gehen und daher im Umgang nicht so angenehm sind wie die anderen, die sich genau nach der Schwablon richten. Und ein *homo novus novarum rerum cupidus* ist noch nie beliebt gewesen. Manche Vorgesetzte glauben außerdem, daß sie sich etwas vergeben oder daß ihre Autorität leiden könnte, wenn sie die Klugheit eines Untergebenen anerkennen. Dies ist ein Denkfehler infolge einer geistiger Begrenzung und damit zusammenhängender Selbstsucht, der nicht den Blick auf das große Ganze richtet, sondern nur auf die eigene Person.

Die geschilderten Mängel, übertriebene Reglementarisierung und Schematisierung, kein eigenes schöpferisches Denken der leitenden Stellen und damit fehlendes Verständnis für produktive Gedanken anderer, falscher Autoritätsglaube und materielles Streben, treten naturgemäß im Frieden nicht oder nur in geringem Maße in Erscheinung. Aber wehe, wenn die Mängel überhand nehmen und der rauhe Krieg, der Wertmesser aller Dinge, sein Urteil fällt. Dann muß man durch allerhand Neuerungen, die mehr oder weniger auf Außerlichkeiten beruhen, diese Fehler abzustellen, ohne auf den Kernpunkt zu kommen, daß der Geist allein entscheidend ist.

Immer wieder kann man den Ausdruck *Nachlassens* bejahend finden, daß man wohl Geschäfte liest, aber nicht die Lehren daraus zieht, daß die Ereignisse sich daher stets wiederholen. Das deutsche Volk hat wirklich genug Lehren durch die Geschichte bekommen und sollte endlich aus dem Kindesalter in das Mannesalter treten und die Armee sollte mit dem Beispiel vorangehen.

Wer mit allen Schichten der Bevölkerung zusammenkommt, wird immer von Neuem seine Freude haben, festzustellen, welche unendliche Kraft, wie viel gesundes eigenes Denken in unserem Volke vorhanden sind, wenn auch vielfach unentwickelt und schlummernd. Diese Kräfte zu wecken, zu fördern und zu benutzen, ist doch das beste Mittel, dem Staate zu helfen. Die Reichswehr mit ihrem kleinen Bestand hat jetzt ganz andere Möglichkeiten als früher, produktive Köpfe auszusuchen und weiterzubilden, damit nicht schon im Frieden eine erstarrte Front mit Grabenkrieg entsteht.

Haraupey.

Die militärische Bedeutung der Mainlinie in neuzeitlichem Lichte.

Der Main hat in den napoleonischen Kriegen schon eine Rolle gespielt. Noch größer wurde seine Bedeutung während der Spannungen zwischen Nord- und Süddeutschland im vorigen Jahrhundert. Am Main war es schließlich, wo sich im Sommer 1866 Preußen und Süddeutsche einmündig auseinandersetzten.

Im Jahre 1870 plante Napoleon III. durch einen überraschenden Vorstoß an den Mittelrhein und dann an den Main die Norddeutschen von den Süddeutschen zu trennen. Doch die Rechnung mit der Unmöglichkeit der deutschen Stämme schlug endlich fehl. General Foyre versuchte im Jahre 1914 wieder den Stoß nach Deutschland im allgemeinen in gleicher Richtung, aber erfolglos.

Generalfeldmarschall Moltke maß dem Mittelrhein und Main große Wichtigkeit zu. In manchen seiner Operationsentwürfe gegen Frankreich und bei seinen westlichen Generalfeldbefehlen waren „Main-Armeen“ angenommen. So schreibt er in einem aus dem Jahre 1859 stammenden Operationsentwurf gegen Frankreich über die etwaige Verwendung der bei Halle gedachten „Reservearmee“: Sie wäre bei einem französischen Angriff nach Würzburg oder Bamberg, ja selbst nach Bayreuth zur Aufnahme der Süddeutschen zu entsenden*.

Bei einem französischen Angriffe gegen Deutschland vor dem Weltkriege mußte sich Frankreich auf den verhältnismäßig schmalen Raum zwischen Belgien und den Vogesen



beschränkt, falls es die Neutralität Belgiens und Luxemburgs nicht verletzen wollte. Jedenfalls mußte es den Rhein forcieren.

Seute liegen — noch abgesehen von Deutschlands Behrlosigkeit infolge Versailles — die Verhältnisse für Frankreich auch geographisch unergünstig günstiger. Belgien kann es für diesen Fall wie eigenes Gebiet betrachten, also dort aufmarschieren. Das belgische Heer ist auch keine Mühe mehr, sondern eine modern ausgerüstete und ausgebildete Armee.

Frankreich steht im Elsaß am Rhein und hat sogar, solange die Belegung noch andauert, auch am Mittelrhein festen Fuß schon im tiefsten Frieden.

Dazu kommt noch ein sehr wesentlicher Faktor: In Böhmen steht heute nicht mehr ein Verbändeter Deutschlands, sondern ein solcher Frankreichs: die Tschechoslowakei. Von der Westseite Böhmens bis zum Mittelrhein bei Mainz sind es kaum 300 km. Darin liegt vielleicht die Hauptbedeutung der Mainlinie, daß sie von West und Ost gefaßt werden kann. Damit sei nur angedeutet, welche schwierigen Fragen strategisch sich aufrollen.

Zu allem kommt noch das leichte Zusammenwirken der Luftstreitkräfte Frankreichs und der Tschechoslowakei auf den für die Luftfahrt so geringen Entfernungen, die naturgemäß auch ein gegenseitiges Landen erlauben würden.

Alle Welt — am besten sicher die Franzosen durch ihre verschiedenen Überwachungskommissionen — weiß, daß Deutschland Waffen und Ausrüstung nur für 7 Inf- und 3 Kav.-Divisionen hat. Und doch behauptet ein Franzose in einem jüngst erschienenen Buch^{*)}, daß Deutschland mit seinen illegalen Formationen 21 Kriegsarmerkorps aufstellen könne. Ja er versteht sich sogar dazu, daß diese Kräfte am 28. Mobilmachungstage fertig sein könnten. Herr Duché hat nämlich einen regelrechten Operationsplan gegen

^{*)} Robert Duché: „Un plan de guerre contre l'Allemagne“. Paris, Berger-Levrault, 1929.

Deutschland ausgearbeitet. Er kommt dabei auch auf die Mainlinie. Er hat sich mit seinem französischen Hauptheer die Richtung auf Berlin gewählt, also wie sein großer Vorgänger Napoleon III.! (à Berlin!).

Als Ausgangslage nimmt er die heutigen Verhältnisse: Linkes Rheinufer und die Rheinbrückenköpfe von den Franzosen besetzt.

Er hält den deutschen Norden für das Hauptziel, läßt daher die Masse des französischen Heeres zwischen Mainz und Koblenz, schwächere Kräfte südlicher vorgehen.

Die Tschechoslowakei nimmt er eigentümlicherweise als neutral an.

Die französische Hauptfront schiebt er vorerst ins Weiergebiet gegen Kassel, die Südgruppierung gegen Würzburg. Die Breite dieser Heeresbewegung gibt Ducht mit 150 km an.

Den Raum Kassel—Würzburg bezeichnet er als Zentralstellung, aus der die deutschen Nord- und Südkräfte nach einander zu vernichten wären. Sodann hätte das französische Hauptheer den Raum um Leipzig in Besitz zu nehmen und dann weiter gegen Berlin vorzurücken. Das französische Süddeer hätte nach Erreichen von Würzburg sich strategisch defensiv zu verhalten.

Überraschend ist nur, daß solche Märchenbücher noch Leiter, vor allem aber Verleger finden. 54.

Die dänische Armee.

Die Abrüstungspläne des dänischen Kabinetts Stauning, die ihren Niederschlag in der am 3. Oktober vorigen Jahres im Folketing eingebrachten „Vorlage zur Umwidmung der Wehrmacht“ gefunden haben, legen es nahe, die Armee unteres dänischen Nachbarn einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen.

Das Heer, das auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut ist, besteht aus 3 Divisionen und einigen Spezialtruppen, die der Heeresleitung (Generalcommando) unmittelbar unterstellt sind. Die Divisionen sind sehr verschiedenartig gegliedert. Die Seeabnliche Division verfügt über 5 Inf.-Regimenter, 1 Reiter- und 1 Art.-Regiment, die 1. jütische Div. über 4 Inf.-Regimenter und 1 Reiter-Regiment, die 2. jütische Div. nur über 3 Inf.-Regimenter, 1 Reiter- und 1 Art.-Regiment sowie 1 Traincompagnie. Diese so verschiedenartige Gliederung weist erhebliche Mängel auf: Von den 3 Div. hat eine gar keine Art., keine der Div. ist mit Nachrichten- und Pioniertruppen ausgestattet. Diese Truppen gehören vielmehr zu den Heeresgruppen (1 Art.-Regiment, 1 Ingenieur-Regiment mit 3 Pionier- und 3 Nachr.-Battalionen, Fliegertrupp). Sofort bei einer Robilmachung wird man also genötigt sein, die Friedensorganisation dahingehend zu ändern, daß man die den Divisionen fehlenden Waffen den Heeresgruppen entnimmt, sie den Divisionen zuteilt und zur Verfügung der Heeresleitung neue Verbände aufstellt. Zweifellos ist eine solche Umorganisation bei einer Robilmachung nicht dazu angetan, zu einer Beschleunigung der Kriegsbereitschaft der Armee beizutragen. Eine besondere Eigenart des dänischen Heeres liegt darin, daß bereits im Frieden Stämme für Reserve-Verbände neben den aktiven Truppen bestehen, und zwar für 3 Inf.-Regimenter (mit zusammen 18 Battalionen), 3 Eskadronen sowie 27 leichte und schwere Batterien. Eine derartige Organisation gibt die Möglichkeit, die aktiven Truppen durch Auffüllung mit Reservisten schnell auf Kriegsbereitschaft zu bringen, ohne daß Abgaben an Personal und Material zur Bildung von Rekrutformationen durch sie nötig sind. Diese Rekrutformationen können vielmehr schnell mit Hilfe der bereits vorhandenen Stämme der Reserve-Verbände aufgestellt werden.

Die Bewaffnung des Heeres ist nicht auf allen Gebieten ausreichend. Aber schwere Maschinengewehre in dem üblichen Sinne verfügt die Armee nicht. Es ist nur ein leichtes luftgekoppeltes MG. vorhanden, das durch Anbringung einer sog. „leichten Lafette“ in eine Art f. MG. verwandelt werden kann. Eine solche Waffe kann aber kaum als vollwertiges f. MG. bezeichnet werden. Die Schützencompagnie verfügt über sehr zahlreiche leichte MG. Ungenügend erscheint dagegen die Ausstattung der Infanterie mit den erwähnten „schweren Maschinengewehren“. Die Mehrzahl der Inf.-Regimenter hat nur 1 MG.-Compagnie. Der Kavallerie fehlen besondere MG.-Verbände ganz. Die Artillerie ist zum

größten Teil neuzeitlich bewaffnet. (Erst kürzlich wurden moderne französische Geschütze eingestellt.) Abgesehen von 1 Fiat-Tank, der zu Versuchszwecken beschafft wurde, sind keinerlei Kampfpanzer vorhanden. Man denkt anscheinend auch nicht daran, weitere Kampfpanzer einzustellen, da man der Ansicht ist, daß Tanks nur bei Masseneinsatz wirksam sind und eine Massenbeschaffung für Dänemark aus Kostengründen nicht in Frage kommt. Das Fliegercorps ist mit modernen Maschinen ausgestattet.

Die Ausbildung wird maßgebend von französischen Grundjahren beeinflusst, leidet aber daran, daß nur die wenigen Offiziere, die auf französischer Seite am Weltkriege teilgenommen haben, über Kriegserfahrung verfügen. Lebendige, eigene Kriegserfahrung läßt sich nun einmal nicht durch Studium ersetzen. Zudem erlaubt die kurze Ausbildungszeit (Infanterie 150, Artillerie 215 Tage) kaum die Heranbildung von vollwertigen Soldaten.

Der Geist und die Disziplin des Heeres können als gut bezeichnet werden. Nachteilig demerkbar macht sich indessen für die Stimmung des Offizier- und Unteroffiziercorps die Unsicherheit der Zukunft der Armee, die durch die jahrelangen parlamentarischen Kämpfe um die dänische Wehrreform und vor allem durch die neueste Abrüstungsvorlage des sozialistischen Kabinetts Stauning hervorgerufen ist, deren Annahme einen großen Teil der Offiziere und Unteroffiziere brotlos machen würde.

Einen bedeutenden Kräftezuwachs für das Heer werden im Kriege die zahlreichen freiwilligen Verbände des Landes darstellen, die militärisch ausgebildet sind und sich im Frieden unter staatlicher Unterstützung durch Geld, Waffen und Ausbildungspersonal mit der militärischen Ausbildung ihrer Mitglieder befassen. Eine besondere Rolle ist der sogenannten „jütischen Wehr“ zugebach, einer militärischen Vereinigung, die die jütische Südgrenze gegen Einfälle irregulärer Truppen schützen und der Armee die Möglichkeit zum gezielten Aufmarsch in Jütland geben soll.

Außerordentlich schwierig ist die triegswirtschaftliche Lage Dänemarks, das als reiner Agrarstaat über keinerlei industrielle Rohstoffe verfügt. Im Falle kriegerischer Verwicklungen wird daher das Schicksal des Landes wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, die Zufuhr dieser lebenswichtigen Rohstoffe aus dem Auslande sicherzustellen. 210.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

„Offenbar herrscht auf dem Schlachtfelde gegen Ende des Weltkrieges allgemein die Meinung vor, die Verwendung des Betons zu verallgemeinern“, schreibt General Herr in seinem Buch über die Artillerie. „Die Fortschritte der Technik legen den Gedanken nahe, daß in der aller-nächsten Zukunft wenige Stunden genügen werden, um mächtige Betonbauten auszuführen. Man wird also damit rechnen müssen, daß man derartige Bauten im Falle der Kriege antreffen wird, und man muß die Waffen haben, mit denen man sie angreifen kann.“

Der Betonbau hat in den letzten Jahren eine außerordentlich schnelle Entwicklung genommen. Die heute auf den Markt gebrachten hochwertigen Schnellbetonzemente geben einen Beton, der im Gußbetonverfahren bereits nach 24 Stunden eine derartige Festigkeit erreicht, daß bei häufigen die nächsten Stadien sofort ohne Gefahr aufgesetzt werden können; ebenso würde die Widerstandsfähigkeit bei Feldbefestigungen bereits nach kurzer Zeit völlig ausreichen. Erforderlich ist hierfür das Untermengen von Granatsplitt mit Kies und Zement in richtigem Mischungsverhältnis. Die bei Beschichtung am meisten gefährdeten Decken der Betonwerte erreichen eine größere Festigkeit durch Verwendung von Eiseneinlagen, die in die seitlichen Umfassungswände eingreifen. Bei Frostgefahr ist ein Anwärmen des Mischwassers, ebenso ein genügender Schutz des fertigen Betons für die Abbindezeit geboten.

Die zur Betonbereitung erforderlichen Mischmaschinen sind jetzt derartig vereinfacht, daß ihre Verwendung durch Bioniere auch im Felde keine Schwierigkeiten macht. Zudem bedarf die Pioniertruppe der Betonmischmaschine zur Herstellung von Kampfpanzerhindernissen u. dgl., besonders aber zur Ausbesserung der Straßen unmittelbar hinter der

Front, denn von deren Zustand ist die Beweglichkeit der Truppe bei der fortschreitenden Motorisierung heute mehr denn je abhängig.

In den Vereinigten Staaten fördert man jetzt eifrig die Infanteriemotorisierung. Das 34. Inf. Regt. das bereits 1928 einem verlustweise mechanisierten Truppenverband angehörte, ist im vergangenen Sommer zur Vorbereitend von Versuchen voll motorisiert worden, so daß jedes Pferd oder Maultier ausgeschaltet ist. Die gesamte Mannschaft, einschl. Waffen, Eschbedarf und Gepäck, sowie der Nachschub wird auf Kraftfahrzeuge fortgeschafft. Neben einigen schon vorhandenen Kraftwagen sind hierzu 81 geländegängige Zwei-, Vier- und Sechsräderwagen freihändig aus Beständen der Handelshäuser für rd. 600 000 RM beschafft worden; dazu werden dem Regiment noch 5 Fahrräder, 8 Krafteräder und 1 Benzinwagen überwiesen. — Diese Vollmotorisierung eines Inf. Regts. steht bisher einzig in der Welt da. Man verpricht sich von ihr lt. „Army and Navy Journal“ 1929, 45, vornehmlich folgende Vorteile: Beweglichkeit und Reichweite werden um das Fünffache gesteigert, die Truppe kommt leicht und gefällig frisch an den Feind, der Nachschub geht mit der Truppe und kann durch sie selbst schnell ergänzt werden.

Als einen der Gründe für die Notwendigkeit der Motorisierung der Waffen führt man an, daß der Gasstoß des Pferdes die Schwerlasten macht. Die Pferdeverluste durch Gas sind indessen viel geringer als die durch Verwundung; sie werden auf nur 40% der letzteren in „The Cavalry Journ.“, London 1929, 73, angegeben. Das hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß Pferde seltener in die vorgehenden Kämpfe kommen und sie im allgemeinen schnell durchschreiten. Sie sind auch fast unempfindlich gegen Tränen- und Riesgase (Blaukreuz). Dagegen führen die beständigen oder Senfgase (Gelbkreuz) zu ähnlichen Erkrankungen wie beim Menschen; auch sind die Tiere dagegen kaum zu schützen. Die lungenreizenden Gase (Grüntreuz) können bei großer Dichte oder längerer Einwirkung auf die Pferde tödlich wirken. Ein doppelter Futterbeutel mit einer Zwischenlage von Heu, das mit neutralisierender Flüssigkeit getränkt ist, bietet einen gewissen Schutz dagegen, der aber nicht immer anwendbar ist. Gasmasken für Pferde haben sich bisher noch nicht als unbedingt kriegsbrauchbar erwiesen.

Weit mehr als durch Gas hat unser Pferdebestand unter den Seuchen gelitten; diese aber (vor allem die Räude) wurden durch die Unterernährung stark gefördert. Wir müssen daher auf Vermehrung unserer im Inland gewonnenen Futtermittel bedacht sein. Die seit Vorkriegszeit laufenden Versuche, aus Holz künstliche Futtermittel zu erzeugen, sind durch Prof. Bergius zum Erfolg geführt worden. Durch Behandlung von zerkleinertem Holz und Sägespänen mit konzentrierter Salzsäure (Hydrolyse) wird die Zellulose in verdauliche und lösliche Kohlehydrate verwandelt. Der nicht aufschließbare Teil des Holzes (30%) wird zu Britetts für Heizzwecke verarbeitet und die Salzsäure wird während des Verfahrens wieder zurückgewonnen. Die Industrie ist bereits im Begriff, das Verfahren in großem Maßstabe wirtschaftlich auszuwerten. Dadurch könnten 700 Mill. RM., die Deutschland jährlich für Getreide, Mais usw. an das Ausland abgibt, für das Reich erhalten werden. Inwieweit aus dieses neue Futtermittel für die Ernährung der Seerpferde im Felde in Betracht käme, müßte zunächst durch eingehende Versuche festgestellt werden. Im Kriege wurde bereits aufgeschlossenes Holzmehl als Nahrung für Stroh und Heu mit Erfolg verwendet. Die durch den Hafer zugeführten Eiweißstoffe werden jedoch unsere Seerpferde bei den hohen Anforderungen, die im Felde an sie gestellt werden, nicht entbehren können. Wir können an sie nicht denselben Nachschub wie an die kleinen, bedürfnislosen und an die mangelhafteste Futterart gewöhnten Panzerpferde legen. Unser Herd braucht Pferde noch in verhältnismäßig großer Zahl, nicht nur bei der Reiterei, sondern infolge des Friedensdiktats auch bei der Artillerie.

Im Auslande dagegen macht ungehindert die motorisierte Artillerie verschiedenster Art, als Selbstfahrartillerie, als gefahrene oder durch Zugmaschinen geschleppte Artillerie. In den Vereinigten Staaten entwickelt man jetzt eine Verbindung von gefahrener mit geschleppter Art. Die erstere hat zwar den Vorzug schneller Beweglichkeit auf großer Entfernung; doch ist sie

infolge ihrer geringen Geländegängigkeit auf Feuerstellungen dicht an der Straße angewiesen. Man hat daher laut „The Field Artill. Journ.“ 1929, 2, den gefahrenen Batterien einen 3t-Schlepper aus Raupen beigegeben, der zur Fahrt auf der Straße mit verladen wird und nur beim Anstellengehen in Tätigkeit tritt. Einigen Batterien da man bereits mehrere Zugmaschinen zugewiesen, damit sich das Anstellengehen entlang der Straße schneller vollzieht. — Bei der französischen gefahrenen Art. werden die Geschütze zum Anstellengehen an die wenig geländegängigen Munitions- und Bedienungslastkraftwagen angehängt.

Beschleppter Art. bedarf einer Abfederung der Geschütze, da diese sonst durch die fortgesetzten Stöße auf der Straße, besonders bei großer Geschwindigkeit, leiden; in der Feuerstellung muß die Abfederung zur Schonung beim Schuß ausgeschaltet werden können. Die Federung kann zwischen Achse und Lafettenrumpf, zwischen Achse und Achschentel oder zwischen Achschentel und Rad eingelegt werden. Letztere Art hat den Vorteil, daß die Geschütze nur neuer, mit Federung verbereiter Räder bedürften; doch scheint diese Abfederung nach den im Ausland gemachten Versuchen nicht zu genügen, um die Lafette ausreichend zu schonen. Nach „Danst Artill. Tidstift“ 1929, 3, hat sich eine zwischen Achse und Lafette oder zwischen Achse und Achschentel angebrachte Abfederung, die aus mechanischem, nicht hydraulischem Wege geipert werden kann, am besten bewährt. Unvermeidlich aber ist es, daß mit Anbringung der Federung das Gewicht des Geschützes erhöht wird.

Die gewaltigen Anforderungen an Artilleriemunition im letzten Kriege ließen nicht nur die Kriegsgosten ins Ungeheure anschwellen, sondern nahmen auch eine solche Unmenge von Arbeitskräften und Wertstoffen in Anspruch, daß die Herstellung anderen Geräts — man denke an die zurückgestellte Fertigung von Kampfwagen — darunter leiden mußte. Wir können daher der Behauptung in „Army Ordn.“ 1929, 52, nur zustimmen, daß es wünschenswert ist, das Zuviel an Artilleriemunition durch größere Trefffähigkeit und gesteigerte Wirkung des Einzelgeschosses zu ersetzen, d. h. Pulver und Ladungs Aufbau zu verbessern, Abgangfehler und Geschößstreuung zu verringern, Bindgänger möglichst auszuschalten, die Empfindlichkeit des Zünders zu steigern, die Zerlegung der Geschößhülle und das Schießverfahren zu vervollkommen. Das muß aber alles nicht, wenn nicht die Truppe, besonders die Infanterie, durch Bekehrung und praktische Vorführungen immer wieder davon überzeugt wird, daß ein Schießen mit geringerer, aber einwandfreier Munition wirksamer ist, als ein Verschießen zahlreicher, aber schlechter Munition, was zudem noch neben der Erschöpfung des Nachschubs eine vorzeitige Abnutzung der Rohre herbeiführt.

Eine Erparnis an Wertstoff, an Arbeitskraft und Arbeitszeit kann bei der Fertigung von Geschossen erzielt werden, wenn sie aus nachstos warmgewalzten Rohren hergestellt werden, wie es in den Vereinigten Staaten verlustweise mit den 7,5 cm-Granaten geschieht. Nach genannter „Army Ordn.“ macht auch das Ziehen von 15,5 cm- und größeren Geschossen keine Schwierigkeit. An Wertstoff soll hierbei 38% gegenüber dem Geschößpressverfahren erspart werden. Ob sich das Verfahren aber für die Massenfertigung in Kriegszustand eignet, das müßten Versuche erst ergeben.

Die Flugabwehr und das Höhenmesserfahren auf großen Schußweiten erfordern mechanische Zeitzähler, denn nur sie sind von Luftdruck und Witterungseinflüssen unabhängig. Die Mängel, die den mechanischen Zählern der verschiedenen Staaten bisher anhafteten, können im wesentlichen als überwunden gelten. Die neuesten mechanischen Zähler sind in bezug auf Genauigkeit und Sicherheit in Anbetracht der ungeheuren Beanspruchung, die das Uhrwerk beim Schießen erleidet, wohl nicht mehr erheblich zu verbessern. — Dies bezieht sich auch auf den neuen schweizerischen Uhrzähler der Mutter A. Baraud, der nach der Bekehrung der „Revue Mil. Suisse“ 1929, 5, ein wahres Kunstwerk ist. Wir müssen daher auch hier die Frage stellen, ob seine Kriegsbrauchbarkeit bei einer Massen-anfertigung im Kriege noch bestehen bleibt.

Bei der englischen Artillerie haben die Truppenversuche mit Funkprüfergeräten ein günstiges Ergebnis gehabt. Das „Journal of the Roy. Artill.“ 1929, 1, empfiehlt des-

halb seine planmäßige Einführung bei der Art. und fordert hierzu einen besonderen, kleinen und leichten Sender für Kurzwellen von 15—100 m oder Iberturzwellen unter 15 m mit einer Reichweite von 7,3 km für Feld- und 12,8 km für mittlere Artl. Es sollen möglichst nur zwei verschiedene Sender, aber gleiche Empfänger benutzt werden; dazu für jedes Gerät ein Wellenmesser zur Prüfung der Wellenlänge. Bei Kraftwagenbatterien könnte man für den Sender die elektrische Anlage des Stabswagens ausnutzen. — Die Ausrüstung mit Funksprechgerät ist auch für den Artillerieoffizier von großem Wert; sie befähigt ihn, seiner Artl. Art und Lage erkannter Ziele sofort bei der Ertdung fernmündlich zu beschreiben und die Schußbeobachtungen schneller und gründlicher zu übermitteln.

Der Funkbetrieb in der Luftfahrt und im Kraftwagen hatte bisher unter Empfangsstörungen durch die Zündanlage des Motors zu leiden. — Störungen durch proflantes Geräusch im Hörer, durch wiederkehrende Sperrungen des Gleichrichterrohres und durch unmittelbare Schalleinwirkungen der Motorgeräusche auf den Empfänger. Nach Untersuchungen bei der Luftfahrt der Verein. Staaten können die Störungen durch vollständige Abschirmung aller Teile der Zündanlage beseitigt werden; die Kabelstränge sind ganz in Kupferrohr zu lagern und nur abgehirmte Sonderzylinder aus zu verwenden (letzte sind zudem wasserdicht und haben einen größeren Kerzenfühler). Durch die Beseitigung der Empfangsstörung soll die Reichweite des Funkgeräts nach der „Aviation“ 1929, 12, um das Doppelte erhöht werden. — Ubrigens soll nach Versuchen in Washington der Empfang auf Flugzeugen in 4000 m Höhe deutlicher als in 100 m Höhe und am besten in 6000 m Höhe sein.

Bei Abprüngen mit dem Fallschirm erleidet der Abpringende meist einen heftigen Stoß bei der Schirmenftaltung und schlägt infolge der Pendelbewegung des Schirms beim Landen hart auf. Diese Mängel will der deutsche Delag-Fallschirm System Hornblod vermeiden, der durch seine Luftablaufschöher am Scheitel des Schirms die Entfaltung verzögert und penderfrei stift. Er hat selbständige Entfaltung, die durchaus sicher vorsteht; seine Aufziehbühnen, die in geschlossener Kammer verpackt sind, vermeiden sich selbst bei Abwürfen aus trudelndem Flugzeug nicht mit diesem. Der Fallschirm wurde bei der Fliegertruppe der Schweiz erprobt und soll auch die Musterprüfung bei der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und im vergangenen Sommer in Staaten mit Erfolg befinden haben.

Der „Kloß am Bein“ hat eine Tradition!

Von Major a. D. P. Buhle.

In Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes“ vom 18. 11. 1929 erscheint Nr. 71 untern verdienten Kriegspferden mit seiner Abhandlung der „Kloß am Bein“ sein Ehrenmal. Zwar sind gerade die Zugpferde an den Dant der Menschheit keineswegs gewöhnt, doch erscheint ihr Vergleich mit der bebauenswerten Beipannung einer Zigeunerkarre der bisher erwiehenen Feldhöfenterrasse des Motors reichlich Ehre angetan. Es war dem Verfasser dieser Zeilen für das mischste Zugpferd im Weltkrieg, den er als schwerer Artillerist 4 Jahre lang in allen Erweichungs- und Zerspellungszuständen der alten geduligen Mutter Erdrüste in verschiedenen Gegenden Europas miterlebte, nicht vergeblich, auch nur einmal eine größere entscheidende Kampfhandlung zu sehen, welche ohne die Zugpferde gelungen wäre. Auch nach dem Weltkrieg ist ihm keine moderne Schlacht bekannt geworden, in welcher außerhalb der Wege, durch die Zone Dreck, allein der Motor unter allen Umständen den Kampf und seine Geister gepfeift hätte; er bezweifelt sogar, daß das in Zukunft möglich sein wird, ohne die restlosen Fortschritte der Technik bestreiten zu wollen! Lassen wir vor unremem geistigen Auge die Geißel von Verdun, die Schneeschmelze im März vor Dinaburg, den Kleister vor Ipern, den Kalkschlamm der Champagne usw., diese schmelz-, süße- und leder auch so blutgetränkten Meere von Schlamm ohnegleichen und ohne Worte, sie beschreiben zu können, erleben! Kommt in aller Welt will man in einem solchen Operationsgebiet, wenn man doch wieder hineingerät, überhaupt irgendeine Art von Be-

wegung der Truppen und dessen, was sie brauchen, zustande bringen, wenn nicht mit dem treuen, starken, geduligen, über alle Maßnahmen anpassungsfähigen Zugpferde, welches doch in der Tat aus diesem Syndetikon, an welchem die besten Generalführer der Welt sich den Kopf zerbrechen, die letzten Endes trotz Hunger und Räube immer wieder Gedulige und Wagen, ja oft sogar die Zugmaschinen, herausbolten, welche in diesem Falle die Rolle des „Kloßes“ übernommen hatten.

Die erste Seite der von U. S. Sanders und Mr. Wayne Dinmore, dem Generalfreier des amerikanischen Bercheron-Züchterverbandes, verfaßten „Geschichte des Bercheron-Fierdes“, zeigt den temperamentoollen, klugen energischen Kopf eines Bercheron-Fierdes mit der stolzen Unterschrift: „First in war, first in peace and first in the hearts of our countrymen“! Das klingt anders als Zigeunerbande! Die reichen Amerikaner haben gewiß genug und gute Motore, Trecker usw. an der Front gehabt, aber anscheinend ist trotzdem ihr Vertrauen zum Fierde, seiner Anpassungsfähigkeit und Kraft noch sehr groß! Die Vor- und Nachteile der Fierde bzw. Motorbeipannung sollen nicht erörtert werden, da sie satfam bekannt sind und lediglich der Erprobung im nächsten Waffengang harren, vielmehr soll daran erinnert werden, daß bei derartigen Konturren bzw. einer ähnlichen zwischen dem Fierde — und zwar in diesem Falle lediglich dem Zugpferde — und den Zugmaschinen usw. im volkmirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren nähere Erhebungen und Versuche und Prüfungen über die Kraft und Ausdauer der Zugpferde unternommen wurden, welche ganz überernde Ergebnisse zeitigten und auch die beipanneten Waffen interessieren müßten, die — soweit das Fierde in Frage kommt — in Friedenszeiten lieber reiten, als Lastfahrstudien zu machen. Koch ist die Zugleistungsprüfungsbereich der großen Fierdezüchterverbände ein neues und bedarf eines weiteren Ausbaues, um zu enghilftigen Resultaten zu kommen, doch kann man heute schon sagen, daß man die Leistung des Zugpferdes durch richtige Anpannungsarten und andere Maßnahmen steigern kann, und daß Fierde Kraftreserven zum zeitweiligen Einsatz haben, über die kein Motor verfügt. Auf bloßen Zuruf machte in Amerika, wo der Viehhengbrauch weithin verpönt ist, ein 32,8 Jhr. schweres Zweigeipann am amerikanischen Zugkraftwagen (mit dem seit 1927 auch in Deutschland Geipanne auf Höchstzugkraft im ständigen Wiederanziehen gepriift werden) eine Leistung, welche dem wiederholten Anziehen von 412 Jhr. auf ebener Chaussee entsprechen. Verfasser hat den 5 tons-Trecker und den 60 Jhr. schweren Sanomag auf einem halbflehen Rasenplatz vor demselben amerikanischen Zugkraftwagen gegenüber 27—31 Jhr. schweren Zweigeipannen elend verlagert sehen! Auf alle Fälle wird der „Kloß am Bein“, solange es ihn daran hat — und das ist noch der Fall! —, einem Heere um so leichter werden, je weniger man ihm misachtet, sondern seine Belange in jeder Weise fördert.

Die rührigen Amerikaner haben folgendes herausgefunden: In der Landwirtschaft arbeiten sie mit „light teams“, d. h. mit Geipannungen, also 5—12 Fierden und mehr, in einem Geipann in verschiedensten Zusammenstellungen (5 + 5 + 2 oder 4 + 4 + 4 oder 3 + 3 + 3 + 3 usw., je nach Gelände und Boden), geführt von einem Geipannführer ohne Weische. Eine sehr sinnreiche Anpannung mit automatisch sich wintelig einstellenden Kränzen ermöglicht auch bei mehreren Vorauspferden (3, 4 oder 4 breit und 4 lang) möglichst gleiche Zugwinkel aller Fierde und somit gleichmäßige Danaufnahme und lange Ausdauer derselben. Mit losem Geipann wird alle Feldarbeit gemacht, wenn kein Trecker und Motor sich des Weilers wegen in im Dreck regen kann. 12 Fierde können vorübergehend 180 PS aufbringen! Das gibt auch für den Soldaten zu denken. Bisher haben nur die Russen sich überlegt, wie in schwierigerem Gelände angepannt werden muß, um die Pferdetrakt zweckmäßig auszunutzen und nicht sedenzulieben. Da kann vielleicht noch allerbhand gefehlen, wenn man das Stiefkind des Reglements der fahrenden Waffen, die Zugleistung des Fierdes“, studiert!

Die Dauersugleistungs-Fahrtenprüfungen der deutschen Züchterverbände mit schwer beladenen Kastenwagen haben gleichfalls Bedeutung für die Truppe.

Beste Bespanne hatten 1929 folgende Leistungen:

Warmblutgepanne: (tkm/st = 1/km-Stunden
= Last x Weg) **hannoveraner (Wallache), 2 Pferde,**
Zeit
25 Jtr. schwer, 12 km ebene Chaussee mit 125 Jtr. Brutto-
last in 8,4 Min. je 1 km im Schritt = 41 tkm/st; Olden-
burger (Stuten), 2 Pferde, 26 Jtr. schwer, 30 km mit
31 Jtr. Bruttolast in 7,4 Min. je 1 km im Schritt
= 46,2 tkm/st.

Kaltblutgepanne: Rhein-deutsche Rasse:
2 Pferde (Stuten), 25 Jtr., 17,5 km ebene Chaussee mit
100 Jtr. Bruttolast in 7,3 Min. je 1 km im Schritt ohne
anzuhalten = 43 tkm/st; 2 Pferde (Stuten), 29,7 Jtr.
schwer, 12 km Chaussee im Hügelland mit 118,8 Jtr.
Bruttolast in 6,7 Min. je 1 km im Schritt = 52 tkm/st;
2 Pferde (Stuten), 32,4 Jtr. schwer, 12 km ebene Chaussee
ohne anzuhalten mit 210 Jtr. Bruttolast in 9,5 Min. je
1 km = 66,6 tkm/st; 2 Pferde (Wallache), 36,5 Jtr. schwer,
12 km ebene Chaussee ohne anzuhalten mit 325 Jtr. Brutto-
last in 13,8 Min. je 1 km = 70,7 tkm/st.

Wie hervorragend auch die mit Kaltblutpferden bespannte
schwerste pferdebespannte Artillerie des Feldheeres im Welt-
krieg beweglich war, zeigt uns eine Aufzeichnung aus dem
Tagebuch des bekannten Heerführers Kronprinz Rupprecht
von Bayern, welche folgendermaßen lautet: „Die dem Feld-
heer planmäßig zugeteilten, vollkommen bespannten und
mit eigenen Munitionskolonnen (auch pferdebespannt) aus-
gestatteten Bataillone der Schwere Artillerie sind selbst
in dem reißenden Bewegungstriebe der ersten Wochen nir-
gends und niemals als Hemmschuh empfunden
worden, ob sie nun mit 10 cm-Kanonen, 15 cm-Feldhaubitzen
oder 21 cm-Mörser (schwerste pferdebespannte Geschütz
aller am Weltkrieg beteiligten Nationen) ausgerüstet waren.
Die Infanterie hat in ihrem Siegeslauf sogar immer und
immer wieder stürmisch nach den schweren Batterien
gerufen und verlangt, ob doch der Truppenführer sich häufig
bemühen möchte, sie bis in die Vorhut vorzuziehen.“

Das sind doch bemerkenswerte Leistungen von Pferden,
wenn sie auch von Lastkraftwagen auf festen Straßen, aber
bei einem ganz anderen Terrain derselben, überfordert werden.
Auf Feldwegen und im Gelände wird einzuweisen das
Pferd, wenn es hart auf hart geht, noch oft dem Motor
überlegen sein, der einen viel größeren Teil seines Kraft-
aufwandes braucht, um sein eigenes erhebliches Gewicht zu
bewegen. Nicht beschränkt soll werden, daß die Zukunft der
Bewegung der Heere beim Motor liegt. Er ist stärker aber
wenigstens einen Teil der Tradition der Heeresbespan-
nungen ruhmvoller Heere der Weltgeschichte haben, wenn
er auf das treue starke Armeepferd, welches die kühnsten
operativen Pläne in vielen Kriegen in Jahrhunderten und
Jahrtausenden verwirklichte, als den „Kloß am Bein“
herabziehen will. Solange dies Pferd mit fleißigen starken
Beinen noch dazu berufen ist, den Fußschlag eines Kriegs-
heeres, seine Beweglichkeit, mit in Gang zu halten, wird es
um so weniger hemmschuhig, je geeigneter es für seine
Aufgaben ist und je gewissenhafter und genauer man mit
seiner Zügelkunst und allem, was damit zusammenhängt, in
der Truppe in Friedenszeiten sich abgibt.

Lufschuß durch Eisenbedecken.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob und in welchem
Grade ein Bedarf zur erhöhten Lufschuß besteht. Wer den
letzten Krieg in seiner ganzen Durchbarkeit erlebt hat, wird
für sich und seine Familie von ganzem Herzen wünschen,
daß der Bedarfsfall für den Lufschuß nicht eintreten möge.
Andererseits wird gerade der ehemalige Kriegsteilnehmer
zu Dypfen bereit sein, besonders für den Schutz seiner An-
gehörigen, und wird es begrüßen, falls Mittel gefunden wer-
den, die diesen Lufschuß erhöhen ohne Bedarf an beson-
deren Mitteln, die geeignet sind, zur praktischen Anwendung
zu kommen.

Wir konstruieren den Ernstfall. Eine Wohnsiedlung liegt
 $\frac{1}{2}$ –1 km von einem kriegswichtigen Betrieb entfernt.
Sirenen geben Alarmsignale, Vernebelungsanlagen
treten in Tätigkeit, die ersten Einschläge werden hörbar. Um
die Leute im Wertebetrieb brauchen wir uns nicht zu küm-
mern, für deren Sicherung wird hoffentlich gesorgt sein; für
die Siedlung sind besondere Anlagen mangels verfügbarer

Mittel nicht geschaffen worden. Gerade infolge der Vernebelung
liegen die Einschläge stark zerstreut, Abwehrflugzeuge
des Gegners — mit seit fünf Jahrzehnten haben wir die
zweifelhafte Ehre als Kampffeld fremder Völker zu dienen
— treten in Tätigkeit, unter ihrer Einwirkung werden die
Bombenerfrier noch unsicherer, Einschläge in der Wohn-
siedlung drohen oder treten ein: Was tut die Familie,
die eben noch am Abendbisch lag? Mangels anderer Zu-
flucht eilt sie in den Keller und trifft dort die übrigen Mit-
bewohner auf Brettsitzen und Kofferseläden an. Eine
Maffiodede haben wir ja glücklicherweise über uns, wird diese einem
event. Einschlag standhalten? Die oberen Holzbaldbdecken
müssen dem flackerigen Dach werden mit Bestimmtheit
durchschlagen. Wer jetzt so glücklich wäre, eine Reihe von
massiven Decken über dem Kopf zu haben, oder gar noch
ein kräftiges, massives Dach! Wenn die obere Decke auch
trotz massiver Ausbildung mit Sicherheit durchschlagen wird,
vielleicht auch noch die zweite, so besteht auch dann noch eine
erhebliche Wahrscheinlichkeit für einen erhöhten Schutz. Durch
die Verzögerung im Fall, die beim Durchschlagen von einer
oder zwei Maffiodeden entsteht, ergibt sich eine ausreichende
Zeitspanne für den Eintritt der Detonation der Spreng-
ladung, und gegen die begleitende Splittwirkung von
feineren bis mittleren Bomben bietet eine gute Maffiodede
einen ausreichenden Widerstand.

Darüber muß man sich natürlich klar sein, daß gegen
Wurfgeschosse von höherem Gewicht, etwa von 40 kg auf-
wärts, mit einfachen Mitteln eine Zuflucht nicht zu schaffen
ist. Der Schutz gegen derartige Kampfmittel kann nur
Gegenstand des eigentlichen Befestigungsbauwes sein; oder
ebenso läßt man behaupten werden, daß durch geeignete
Maffiodeden gegenüber Geschossen geringeren Ge-
wichtes, also bis etwa zum 12 cm-Kaliber, eine günstige
Schutzwirkung gewonnen werden kann. Eine Rolle
spielt dabei die Einstellung der Zündung. Geschosse mit
hochempfindlichem Zünder, die wir im Feld etwa vom Herbst
1915 an zu spüren bekommen haben, trepierten schon un-
mittelbar nach der Berührung mit einer leichten Dachhaut.
Wir ist ein Fall in trauriger Erinnerung, daß nämlich un-
mittelbar nach Rückkehr der Kompanie aus dem Graben, als die
Mannschaft sich eben zur Ruhe gelegt hatte, die dort
übliche 22 cm-Granate in meiner Nachbarbaracke einschlug,
schon durch das Durchschlagen der 2 cm starken Decken-
schalung zur Entzündung kam und ihre verheerende Wirkung
in größtem Umfang erreichte, ohne den Fußboden, der nur
2,5 m tiefer lag, berührt zu haben. Auch Bomben mit nor-
maler Zündung driften meistens innerhalb der zweiten
Decke zur Explosion kommen. Dagegen darf man sich von
den hier bedachten Maffiodeden kaum einen Erfolg ver-
sprechen gegenüber Geschossen, die mit Verzögerung
zünden. Deren Durchschlagskraft wird mit großer Wahr-
scheinlichkeit ausreichen, um selbst 4 Decken zu durchschlagen.
Allerdings habe ich im Kriege Fliegerbomben dieser Art
nicht beobachtet. Da auf den Einfluß der Fliegertruppe gegen
besetzte Stellungen nicht gerechnet zu werden braucht, und
da vermutlich gegenüber Fabrikanlagen eine dreifache Spreng-
wirkung angestrebt wird, so dürfte die Verwendung verzö-
gerter Zündung wohl nur in geringem Umfang zu be-
früchten sein).

*) Kriegserfahrungen aus dem Weltkriege können infolge
der außerordentlichen Entwicklung des Flugwesens und neu-
zeitlicher Bombenkonstruktionen nur sehr bedingt für künftige
Verhältnisse gemertet werden. So zeigt z. B. die französische
Bombenausrüstung folgende Daten: 1. Splittierbombe gegen
lebende Ziele, Kal. 95 kg mit durchschnittlich 1500 Spreng-
stücken und hochempfindlichem Zünder; 2. Sprengbomben
zur Oberflächeneinwirkung gegen tote Ziele, mittelfeste Wan-
dungen, Aufschlagzylinder ohne Verzögerung, Kal. 23,25 und
48,30 kg, ruft bei einem massiven Stadthaus starke Be-
schädigungen hervor; 3. Minenbomben, bündig mit
Niefenprengladungen, Zünder mit Verzögerung, Kal. 50,
100, 200, 500, 1000 kg. Diese 500 bis 1000 kg-Bomben
bringen einen Häuserblock zum Einsturz. Auch wenn keine
Welltreffer erzielt werden, genügt der Luftdruck, um noch
auf Entfernungen bis 50 m zum Einschlagspunkt die Um-
fassungsmauern neuzeitlicher Gebäude einzudrücken.

Weshalb die Fliegermasse nicht gegen feindliche besetzte
Stellungen eingesetzt werden sollte, ist nicht recht einzusehen.
Schriftleitung.

Die einzelnen Massivdeckenysteme unterscheiden sich in ihrem Widerstand gegen Stoß und also auch gegenüber dem Durchschlagen von Geschossen nicht unerheblich. Wo die Decke aus massivem Eisenbeton besteht, ist eine hohe Schlagfestigkeit gegeben. Einschläge in Eisenbetonkonstruktionen für Wohnhaus- und Industriebauten lind mit an der Front nicht zu Gesicht gekommen. Prof. Dr.-Ing. Birkenhoff hat in der Hauptversammlung des Deutschen Beton-Vereins 1919 Mitteilungen über Geschosswirkungen in Belgien gemacht. Auf einigen Bildern zeigte sich, daß die Explosion beim Aufschlag ohne große Zerkürungen eintrat, allerdings wäre bei Wohnhäusern mit Decken der hier besprochenen Art auf jeden Fall mehr der Zerstörung der obersten Decke zu rechnen. Andererseits wurden auch glatte Durchschüsse durch 2 hintereinanderliegende Eisenbetondecken bei einem Wassertrum gezeigt; es war also auch beim Durchschlagen der zweiten Wand noch nicht die Zündung der Sprengladung eingetreten. Wir sind feinstaltige Granate (um solche hat es sich bei dem Bild gehandelt) mit dorartiger Verzögerung nicht bekannt geworden. Die Bilder sprechen von Teilen des Kriegsschußpaares, auf denen sich die Kämpfe in den ersten Kriegswochen abgepielt haben. Wieselhof hat es sich um Blindgänger gehandelt, wie sie damals besonders oft vorkamen. Es wäre dann also das Geschos auch nach dem Durchschlagen der Konstruktion nicht explodiert. Außerdem ist dieser Wassertrum, um einen solchen handelt es sich, nicht besonders beweiskräftig, weil er zur Zeit seiner Beschädigung ein nur sehr geringes Alter — er war bei Kriegsbeginn noch in Arbeit —, also auch nur geringe Betonfestigkeit hatte.

Die Fallverzögerung ist maßgebend für den Zeitraum, der verbraucht wird für das Durchfallen der oberen Stockwerke und der zur Verfügung steht für das Eintreten der Sprengzündung. Diese Fallverzögerung ist abhängig von dem Widerstand, den die durchschlagene Decke geboten hat. Ein hartes, festes und zähes Material, wie es der Eisenbeton in seiner Verbundwirkung zwischen Beton und Eisen ist, bietet einen erheblich größeren Widerstand als eine Decke, die etwa aus gebrannten Hohlziegeln zwischen I-Trägern besteht, da diese Ziegel verhältnismäßig spröde sind. Auch Hohlsteine aus Zimsbeton oder ähnlichem Stoff werden dem Durchschlagen nur geringeren Widerstand bieten als massive Betondecken, selbst wenn die Hohlsteine mit einer 5 cm starken Deckbetondecke versehen werden. Dabei spielt noch der Umstand mit, daß alle Hohlsteindecken Zugspannungen nach nur einer Richtung, nämlich nach der Richtung der Einlage aufnehmen können, da sie nicht wie massive Betondecken auch in den unteren Schichten Querverstärkungen erhalten.

Ein Zwischenglied zwischen reinen Eisenbetondecken und den Hohlsteindecken nehmen solche Konstruktionen ein, deren Füllkörper selbst wieder massiv sind und aus Schlackensteinen, Feichtziegeln oder Schwemmsteinen bestehen. Diese Deckenart liegt nach der Größe ihrer widerstehenden Masse und nach ihrer Durchschlagfestigkeit zwischen den vollen Eisenbetondecken und den Hohlsteindecken. Einige Zeit hindurch hat das Märschen gepulst, daß Beton durch einen scharfen Schlag, also etwa bei dem Aufschlag oder der Sprengwirkung eines Geschosses, nicht nur an der Einschlagstelle, sondern auf große Entfernungen hin völlig zerstört würde infolge seiner angeblichen inneren Spannungen. Besser als durch die Gegenstände von Fachleuten wurde diese Ansicht durch das Verhalten des Betons im Krieg, und zwar reiflos widerlegt. Eine große Anzahl von Frontkriegsteilnehmern erinnert sich hieran und verdankt die Möglichkeit, sich überhaupt noch erinnern zu können, gerade dem ausgezeichneten Verhalten von Beton und Eisenbeton.

Ich erinnere mich an einen französischen Eisenbetondeckungsstand, nahe dem Fort Bouz, der von uns in der vordersten Linie mit ungeteilter Front bemittelt wurde. Die Wand- und Deckenstärke betrug 40—50 cm, offenbar war ursprünglich noch eine starke Erdddeckung vorhanden gewesen, die im Verlauf der dauernden Beschießungen verlorengegangen war. Dieser Unterstand zeigte nicht nur Spuren von sehr viel Splintern, sondern auch einige Einschläge von selbstgeschulzen aus beiden Frontrichtungen, und erhielt auch einen direkten Treffer, den ich aus unmittelbarer Nähe beobachtete, ob aus der französischen 75 mm-Kanone oder der Maulwurf-Batterie, war nicht zu erkennen. Er erzielte nur einige Absplitt-

Bekannt sind die Eisenbetondeckungsstände, die in den ersten Kriegsjahren knapp hinter den Gräben in Fländern gebaut worden waren, die ihre Bestimmung in der großen Fländerenschlacht 1917 beweisen mußten. Die englischen Linien sind dort über eine Zone von wenigen Kilometern vorwärts und im April 1918 nach der Eröffnung des Kemmelde wieder zurückgegangen. Das Dorf Ghelweid lag erst ungefähr 3, dann ½ und dann wieder etwa 3 km hinter unserer vordersten Linie und war 1918 nicht mehr als ehemaliges Dorf zu erkennen. Ähnlich wie beim Dorf Bouz schon 1916 kamen unsere Tuppen auf dem Weg durch diese Dörfer überhaupt nicht mehr auf den Einfall, sich in ehemaligen Wohnstätten zu befinden, und einen Artillerie-Kommandeur mußte ich in Ghelweid am hellen Tag durch den Schnitt von verschiedenen Fluglinien aus dem rückliegenden Gelände auf der Karte erst davon überzeugen, daß hier Häuser gestanden hätten. Trotz einer Verüstung, die durch eine Fortstellung zu überleben ist, standen hier Eisenbetondeckungsstände, die nach meiner Erinnerung nur etwa 70 cm stark waren, allerdings in Wölffchen gebaut, unerschädigt. Offenbar waren diese Unterstände zu ihrer Tarnung ursprünglich in Wohnhäusern (rechts und links der Straße Meenen—Hern) eingebaut worden, von den umschließenden Häusern war hauptsächlich nicht ein Stein mehr auf dem anderen, also mußten Treffer in größerer Anzahl unmittelbar durch eingeschlagen sein, trotzdem wurde der Unterstand in seinem ausgezeichneten Zustand weiter im Feuer bewahrt. Es ist dies eines von den zahllosen Beispielen, wie gut Eisenbeton, der aus einem Guß hergestellt ist, sich gehalten hat. Die Geschosswirkung auf die Forts Dauumont und Bouz, die friedensmäßig und zwar recht gut in Eisenbeton ausgebaut waren, können wir hier außer acht lassen. Ebenfalls sind für unsere Betrachtungen die im übrigen beachtenswerten Berichte von Dr.-Ing. Ketz über das Ergebnis der Beschießungen der belgischen Festungen zu Kriegsbeginn nicht von Bedeutung. Angeführt werden muß, daß im Betonunterstände, die aus Betonsteinen zusammengesamert waren, wesentlich weniger gut gehalten haben. Aufgehoben wurde solches Mauerwerk in den Stellungen, die durch die Betonarbeiten von oben schwer möglich war. Kies und Zement wurden nach vorn geschleppt, im Groben gemischt, zu Betonblöcken verarbeitet, und dann wurden diese ausgemert. Solche Unterstände, die etwa gleichen Kampfkraftverhältnissen ausgesetzt waren wie monolithische Eisenbetondecken gleicher Stärke in geringer Entfernung, waren im Gegensatz zu letzteren nicht mehr benutzungsfähig, die einzelnen Steine hatten den Verbund mit den Nachbarn verloren, sämtliche Fugen waren gerissen und geplagt. Ebenso haben sich Betonunterstände, die nicht mit der üblichen Rundellenbewehrung versehen waren, die ihrem statischen Halt vielmehr durch eiserne Träger bekommen hatten, viel weniger gut gehalten, der Verband zwischen den Trägern und Beton wurde verhältnismäßig leicht gelockert.

Daß der Beton gegen Treffer viel widerstandsfähiger ist als Ziegelmauerwerk, ist bekannt und ergibt sich aus zahlreichen Bildern. Trotzdem muß hier betont werden, daß das Ziegelmauerwerk sich gegen Splitterwirkung sehr gut gehalten hat. In allen Dörfern, die in den ersten Linien oder knapp dahinter lagen, konnte man, soweit Mauern überhaupt noch standen, unzählige Beschädigungen sehen, die durch Granatsplitter entstanden waren, dem Mauerwerk aber kaum geschadet haben. Das Mauerwerk unserer gewöhnlichen Wohnhäuser, sei es, daß es aus gebrannten Ziegeln oder aus den neueren Leichtbetonarten (Schladen-, Bims-, Gasbeton) hergestellt ist, bietet zweifellos einen ausreichenden Schutz selbst gegen starke Splitterwirkung. In der „Deutschen Bau-Zg.“ wies vor kurzem Dipl.-Ing. D. Müller darauf hin („Das Baumfenster unter dem Einfluß der Kriegstechnik“), daß der Stahleisenbau, d. h. die Auflösung der Wände in tragende Eisenbeton- oder Stahlstützen und Tragbalken einerseits und in raumschließende Leichtwände andererseits, gegen die Geschosswirkung günstig sei, günstiger als Mauermauerwerk. Dieser Ansicht kann man wohl beipflichten, soweit sie sich auf Gebäude bezieht, die einer wiederholten Feuerwirkung ausgesetzt sein können, wie etwa Fabrikbauten für kriegswichtige Betriebe und deren engste Nachbarschaft, bei denen alle die Wiederherstellungsmöglichkeit im Vordergrund steht. Richtig konstruiertes Stahl- und Eisenbetonmauerwerk mit ausreichenden Erdovertierungen sind gegen Erdbeden, Explosionen und

Gefechtserschütterungen außerordentlich widerstandsfähig, wie sich bei Erdbebenkatastrophen, bei der gigantischen Explosion in Oppau und auch bei Kriegsoberbeobachtungen gezeigt hat. Auch sind Wiederherstellungsarbeiten bei solchen Bauten verhältnismäßig leicht, besonders bei Eisenbeton, vorzunehmen. Es muß aber die U s a c h u n g eine ausreichende Stärke erhalten, und ebenso dürfen die Decken mit Rücksicht auf Splitter- und Durchschlagverwundung nicht allzu fein gegliedert werden und nicht aus spröden Stoffen bestehen. Die gelegentlich verfehlte Zerlegung der Waffensysteme in zwei dünne Schalen wird sich in dieser Hinsicht nicht empfehlen. In diesem Sinn wird die Herstellung von Fabriken in der Felleckbauweise günstig sein, im Wohnbau wird sie nicht schaden.

Diese Darlegungen gründen sich besonders auch auf die Beobachtung von Stadtteilen, die konzentrierten Fliegerangriffen ausgesetzt waren, wie etwa die Umgebung des Güterbahnhofs in Weh oder die Nachbarschaft von einigen Personen- und Güterbahnhöfen in Nordfrankreich. Die Ausschaltung des Holzes aus dem Wohnbau mit Rücksicht auf die Feuergefährdung und andererseits die übereinander wiederholte Anwendung einer nicht zu leichten Massivdecke wird sich gegen Treffer kleiner Bomben als wirksam erweisen. Daß solche Decken auch gegen Gasangriffe eine erhöhte Schutzwirkung bieten, ergibt sich aus ihrer Splitterlosigkeit und ihrer geringen Luftdurchlässigkeit. Allerdings muß man an den Durchgangsstellen von Leitungen der verschiedensten Art für eine ausreichende Dichtung sorgen; diese Rücksicht wird auch in bezug auf die Verminierung der Schalldämmung im allgemeinen Bauweisen neuerdings immer mehr betont.

Diese Ausführungen würden der praktischen Bedeutung entbehren, wenn nicht hinzugefügt werden könnte, daß der von der Massivdecke gebotene Schutz oft ohne zu häufige Kosten erreicht wird. Außer den günstigen langjährigen Erfahrungen der Baupraktiker liegen über Massivwohnungsdecken ausführliche und praktisch verwertbare neue Veröffentlichungen vor. Es muß besonders auf die 5. Folge des „Ausschusses für wirtschaftliches Bauen“, herausgegeben von Baurat Stegmann, Leipzig, und auf die Mitteilungs Nr. 47 der „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau und Wohnungswesen“ hingewiesen werden. Die dort gegebenen Kostenaufstellungen über Massivdecken zeigen gegenüber den Holzbaudecken nur einen so geringen Mehrpreis, es handelt sich bei einer Dreizehner-Wohnung von 80—100 qm Nutzfläche um 100—300 RM., je nach Ausführung des Fußbodenbelages, daß unter Berücksichtigung der übrigen bekannten Vorzüge der Massivdecken der Mehraufwand im Hinblick auf die hier besprochene Schutzwirkung von Erfolg weit überwogen wird. Es wird sich aber trotzdem noch empfehlen, durch arbeitsmäßige Versuche und Beobachtungen dieses Gebietes genauer zu unteruchen.

Dipl.-Ing. A. W e i ß.

Hauptmann beim Stabe.

Im Gegensatz zu den Abteilungsstäben der Artillerie und des Fuhr- und Kraftfahrzeugwesens (einsch. des Personals der San.-Abteilungen) — von der guten Ausstattung der Reiter-Regts.-Stäbe gar nicht zu reden — verfügen die Bataillonsstäbe der Infanterie und der Pioniere nur über einen Hauptmann. Haben diese beiden Waffengattungen denn weniger Arbeit bei den Stäben zu leisten als die anderen? Rein — die Zuständigkeit der Hauptleute bei den unteren Truppenstäben dürfte überall etwa folgende Punkte umfassen:

1. Waffen und Waffengerät, Heergerät, Munition, Nahkampfmittel, Pferde und Sportgerät (H), Fürsorge, Heeresfachschulen, Unterrichtsfragen, Einstellung Freiwilliger, Strafgewalt über den Stab und Nachrichtenlehrgang, Aufsicht über den Stab, Vorh. in den meisten Kommissionen.

2. Soweit er der älteste Hauptmann des Bataillons (s. Major b. St.), kommen noch hinzu: Vertretung des Kommandeurs, Unterricht der jüngeren Offiziere (meist getrennt in zwei Kurven: a) für Oberleutnants und Oberfähnriche), Schießrichtunterricht innerhalb des Bataillons, Anlage und Leitung von Übungen, Kriegsspielen, Geländebelieferungen usw., gegebenenfalls Offizier-Reit-, Fecht- und Turnunterricht.

Ist er der jüngste Hauptmann, dann wird ihm oft auch das Amt des Fähnrichsoverters und die Vorbereitung der Offizieranwärter auf die Fahnenunterprüfung zu übertragen sein.

Eine Fülle interessanter, eines älteren Offiziers wohl würdiger Aufgaben! Als die wichtigste unter ihnen, in der selbst der gewandteste Schreiber den Hauptmann b. St. nicht unterstützen kann, sondern die seiner eigenen, unermüdbaren Tätigkeit bedarf, ist die Fürsorge zu nennen, besonders für die auscheidenden Soldaten. Dies ganze Arbeitsgebiet ist aber für einen Offizier erheblich zu groß. Ein Teil der aufgeführten Funktionen eines Hauptmanns oder Majors beim Bataillonsstab muß daher von Kompaniechefs und dem Adjutanten wahrgenommen werden, zweifellos eine unerwünschte Belastung dieser Persönlichkeiten, deren Aufgabentkreis gegen die Vorkriegszeit an sich schon ganz erheblich gemachsen ist, oder dem Nachrichtlenoffizier, dessen Tätigkeit ausschließlich seinem Fachgebiet gewidmet sein sollte. Wenn bedacht wird, daß ein Bataillonskommandeur 45 Urlaubstage im Jahr zuzuteilen und er auch häufig auf Befragnungen, Übungsgreifen usw. vom Standort abwesend ist, dann muß zugegeben werden, daß seine Vertretung nicht immer dem ältesten Kompaniechef zugemutet werden kann. Die Forderung, auch den bisher nicht hiermit bedachten Bataillonen einen weiteren Hauptmann b. St. zuzuwiesen, erscheint daher nicht unbillig. Deren Stäbe hätten dann einen ältesten Hauptmann (oder Major), dem die oben unter 2 erwähnten Tätigkeiten zuzuteilen, und einen jüngeren Hauptmann als Referenten 1b und Fürsorgeoffizier. In die Kommissionen könnten beide Herren sich teilen. Ihre Arbeit käme in erster Linie der T r u p p e zugute.

Es wären daher aus Kosten der Leutnantsstellen eine weitere Hauptmannsstelle bei 70 Bataillonsstäben zu schaffen, wobei die Ausbildungs-Bataillone mit ihrem einfacheren Dienst nicht berücksichtigt sind. Die erforderlichen Leutnantsstellen werden am besten folgenden Einheiten genommen: Je die 3 Leutnantsstelle bei 18 Jägerkompanien und die 4. bei 21 M.W.-Kompanien (die jeht nur noch 3 Jüge haben), zusammen 39 Stellen; die weiter erforderlichen 31 könnten vielleicht ebenfalls Reiter-Eskadronen mit 4 Leutnants genommen werden. Wir haben nicht seine waffenweisen Beförderungen mehr; der Gewinn von 70 Hauptmannsstellen kommt den Offizieren aller Gattungen zugute, die allerdings auch durch künftige oder vorübergehende Versetzung das neue Amt bei der Infanterie oder den Pionieren versehen müßten, soweit sie nicht schon zu ihnen gehören. Ob die Ergänzung der 63 bzw. 7 Stellen auf die Dauer diesen beiden Waffengattungen allein zugewiesen werden soll, indem sie mehr Anteil am Nachwuchs erhalten, läßt sich nicht leicht entscheiden; die Pioniere haben an sich ja bereits ziemlich viele Hauptmannsstellen.

Die Möglichkeit, 70 Oberleutnants zu Hauptleuten zu befördern, sollte angesichts ihrer ungünstigen Lage begrüßt werden. Denn wenn die Beförderung zum Hauptmann so weiter geht wie 1929, nur 136 in einem Jahr, dann erhält der jüngste Ritter des Hausordens von Hohenzollern, also ein sehr verdienter Kriegsoffizier, diese Dienstgrad erst 1934, während der letzte Inhaber des G. A. I. im Jahr 1936 und der jüngste Feldzugsteilnehmer erst 1939 erreichen, also über zwanzig Jahre nach dem Krieg! 42.

Der Frühspport des Soldaten.

Der Aufsatz unter obigem Titel im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 24 vom 25. 12. 1929 schießt in vielem über das Ziel hinaus. Er darf daher nicht unwiderprochen bleiben. Der herr Verfasser hebt anscheinend das Ideal in der Lebensführung jenes englischen Capt., der den Tag mit einem 7 km-Lauf beginnt, ausgiebigst zweimal frühstückt, abends im „eleganten Zivil mit seinem eigenen schmittigen Bogen zum Vergnügen nach Köln fährt“, im übrigen eine halbe Stunde auf der Schreibstube sitzt und vormittags so nebenbei ein wenig mit seiner Batterie im Gelände reitet oder fährt. Es ist wohl nicht nötig, zu bemerken, daß der deutsche Komp.- oder Btr.-Chef, der ebenso leben möchte, verflucht schnell mit seiner Batterie oder die Hunde käme. Wie sagt ein gar großer Mann zu uns: „Es ist nicht nötig, daß wir glücklich sind, wohl aber, daß wir unsere

„Pflücht tun.“ Deutsche Soldaten sind keine Engländer und der Dienst des deutschen Btr.-Chefs von heute ist anders als der des englischen Kollegen bei der Besatzungsarmee.

Der etwas jugendliche Spruch von dem modernen Führerstabsoffizier, der im Sportanzug beim Bataillon Führer erscheint, um sich in die Lage einzuweisen, zwingt jedem triegerischeren Offizier ein Lächeln ab. Natürlich kann man sich das vorstellen! Wenn der Führerstabsoffizier weiter nichts will, als Verdauungsbeschwerden beseitigen oder eine zerrissene Sporthose und zerfandene Kniee nach Hause bringen, dann kann er an den Start gehen. Ich denke aber, er täte besser, sich in einen geländegängigen Wagen oder ein Flugzeug zu setzen.

Zum alltäglichen Frühport nach dem Vorholog des Herrn Berf.: Um 6.05 Uhr beginnt der Frühport mit Freiübungen, Lauf, Duzchen und Frottieren, dann folgen: Frühstück, Anziehen, Studendienst, Komp.-Einteilung. Der übrige Dienst des Vormittags wird also kaum vor 7.45 Uhr beginnen. Damit wird dem Komp.-Chef und seinen Klassenleitern die einzige wirklich nützliche Möglichkeit, Unterricht zu halten, das ist die Zeit von 7—8 Uhr, geraubt. Nach 8 Uhr hat der Komp.-Chef erfahrungsgemäß im allgemeinen nur noch drei Viertel seiner Kompanie zur Verfügung, da die anderen zu den, auch so zahlreichen Kommandos und zum Arbeitsdienst abziehen. Kein erfahrener Komp.-Chef kann auf die Dauer diese wertvolle Stunde des Tages missen. Bei berittenen Formationen kommen noch andere große Schwierigkeiten dazu.

Und wie ist es mit der körperlichen Eignung unserer Mannschaft für den täglichen Frühport? Der Herr Berf. glaubt, daß irgend etwas nicht stimmen muß, wenn von 100 Mann 30 beim 3000 m-Lauf ausfallen. Ob er es fertig bräute, die 30 Verfolger zu guten 3000 m-Läufern zu erziehen, wenn er jeden Tag mit ihnen Frühport machte? W. C. blieben bei diesem Versuch von den 30 Mann so etwa 5—10 als d. u. auf der Strecke liegen. Es würde sich überhaupt sehr lohnen, statistisch die Zahl jener Soldaten in der ganzen Armee zu erfassen, die seit dem Bestehen des neuen Heeres infolge sportlicher Überanstrengung ausgefallen sind. Von dieser Zahl spricht aber selten jemand; der d. u. Mann wird erlegt und alles ist wieder gut. Injere Soldaten von heute sind in harter und entbehrungsreicher Zeit aufgewachsen, die meisten von ihnen können körperlich den Bereich weder mit den Engländern, noch auch mit den deutschen Soldaten der Vorkriegszeit aushalten. Viele von ihnen sind sehr sorgsam anzupassen, wenn sie nicht an ihrer Gesundheit Schaden leiden sollen. Sie sind deswegen noch lange keine schlechten Soldaten.

Sport mit Maß und Ziel sei die Parole! Jeden Tag Frühport im Sinne des Herrn Berf. ist des Guten zuviel. Vor Jahren sah es so aus, als ob unsere Armee mit Siebenmeilenstiefeln dem englischen Sportideal nachstreben wollte. Aber, Gott sei Dank, haben einsichtige Räder gebremst. Wir brauchen die Engländer nicht als Beispiele. Unser pflichtgetreuer, eisern zuverlässiger Mann hat dem Tommy in jeder Schlacht die Waage gehalten, auch wenn er vielleicht im 3000 m-Lauf von ihm „abgehängt“ worden wäre.

Ich kann es nicht leugnen, mir ist heute noch eine Kompanie, die durchschnittlich eine 8 und besser auf 200 m schießt und alle M.G.-Bedingungen erfüllt, lieber als eine Kompanie unentwegter Frühportler. Zugleich aber im Sport, im Schießen, in der Gefechtsausbildung und sonst überall Hervorragendes leistend, das kann keine Kompanie. Irgendwo muß man seinen Schwerpunkt haben, wie in der Taktik. Unser Schwerpunkt liegt beim Schießen und beim Gefecht. Wir haben in diesem Punkte nämlich noch allerhand zu lernen!

Gegen zwei Sätze des Aufsatzes möchte ich mich besonders wenden. Der eine lautet: „Wenn der Komp.-Chef das (nämlich die Teilnahme aller Offiziere am täglichen Frühport) nicht schafft, hat er das erzieherische Moment nicht voll erfüllt.“ Doch die jungen Offiziere der Kompanie — meistens ist es nur einer — alle Lebensübungen mitmachen, ist selbstverständlich, aber es geht zu weit, die Teilnahme des Komp.-Chefs am täglichen Frühport zu fordern. Gemäß ist es nötig, daß der Hauptmann nicht nur geistig, sondern auch körperlich frisch und beweglich bleibt. Aber dazu hat ihm der liebe Gott das edle Roß zum Tummeln gegeben. Wenn er dann und wann außerdem gelegentlich

bei einem fröhlichen Spiel im Sportanzug erscheint, dann soll es genug sein. Das „Wunder“ richtet nicht von seiner Teilnahme am Frühport ab. Es gibt da andere kriegsbewährte Mittel, die den Männern zu Herzen gehen, z. B. überlegenes Wissen, Pflichttreue, Gerechtigkeit, Fürsorge und Kameradschaft und vor dem Feinde eine vorbildliche Haltung.

Der zweite Satz lautet: „Für einen jungen Offizier kann es keine schönere Stellung geben, als die des Sportoffiziers eines Bataillons.“ Die schönste Stellung eines jungen Offiziers ist immer noch die des Zugführers in der Front! Es kommt nur darauf an, daß dieser Dienst richtig ausgeführt wird. Wenn aber dieser Zugführer heute in der Armee mit der traurigen Bezeichnung „Zug-Ludwig-August“ abgefertigt wird, dann „stimmt hier etwas nicht“.

Ein alter Komp.-Chef,
der seit vielen Jahren das Sportabzeichen besitzt.

Beprechung der taktischen Aufgabe 4.

Der Vorhutführer hatte für seinen Vorholog eine ganze Reihe von Überlegungen anzustellen. Seine Vorhut befand sich bisher in einer vorgehobenen Stellung (Z. u. G. 359) vor der Front der Division. Nimmher sollte sie durch Gefechtsvorposten (Z. u. G. 357) ersetzt werden. Das bedeutete also eine erhebliche Schwächere Belegung als bisher, vor allem an schweren Waffen und Artillerie. Es war daher zu prüfen, ob mit der Ablösung eine Verstärkung der Front verbunden werden konnte. Die Notwendigkeit, das Hindernis des Saktornfiches Gr. weiterhin für die Verschleierung auszunutzen, ließ diesen Gedanken nur nördlich Saktorn verwirklichen; auch auf die Bewachung des starken Hindernisses an der Rd. Br. konnte man nicht ohne weiteres verzichten. Es war aber klar, daß mit dem nimmher verfügbaren geringen Kräften ein Halten der bisherigen Vorhullstellung nicht mehr gewährleistet war. Der Auftrag an die Gefechtsvorposten muß dem Rechnung tragen. Es war ferner zu prüfen, ob Teile der Vorhut-artillerie im Kampfraum der Gefechtsvorposten befallen werden mußten; da die artillerische Unterfütterung der Gefechtsvorposten aus der Hauptkampzone möglich war, konnte man auf eine gefährdete Aufstellung von Batterien im Vorfeld verzichten. Während in der vorgehobenen, stark besetzten Vorhullstellung die gemeinsame Führung durch den Vorhutführer zweckmäßig war, mußte die Frage nach einem gemeinsamen Führer der Gefechtsvorposten verneint werden; es handelte sich für diese lose gefügten Sicherungen nicht mehr um eine nachhaltige Belegung nach einheitlichem Plan, sondern um Verschleiern und Sichern der hinter ihnen mit dieser Aufgabe betrauten Hauptkräfte. Sie mußten daher mit beendeter Ablösung der Vorhut unter den Befehl ihrer Abschnittskommandeure treten. Aber das Verhalten bei unermutetem feindlichem Angriff während der Ablösung mußte sich der Führer klar werden. Z. u. G. 357, Wf. 6, gibt hierfür die erforderlichen Gefechtspunkte mit nützlichen wertvoller Klarheit. Hinsichtlich der Gefechtsfähigkeit, besonders der Artillerie, kam es darauf an, dem Gegner die Veränderung der Lage so lange wie möglich zu verschleiern; gesteigerte Artilleriefähigkeit während der Ablösung war geeignet, eine unerwünschte feindliche Gegenwirkung auszulösen; vollständiges Schweigen der Artillerie mußte den Feind zu Vorstößen verleiten. Bei der Schwäche der eigenen Artillerie war Zurückhaltung in der Zumeilung der Schießaufgaben geboten. Sollen den Gefechtsvorposten Kampfwagen abwehrgezügliche unterstellt werden? Man wird diese Frage von Fall zu Fall prüfen müssen. Die Wahrscheinlichkeit für das überraschende Vorgehen von Kampfwagen bestand in unserer Lage vorläufig bei Karbow, wo der Feind sich des Überganges über den Saktornfiches Gr. bereits bemächtigt hatte; der Einfluß von Kampfwagenabwehrgezüglichen südostwärts Karbow konnte den Gefechtsvorposten wesentliche Erleichterung bei der Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe gewähren; die mechanisierten Geschütze der Div. Taf. Komp. scheinen für diese Aufgabe besser geeignet, als die pferdebespannten der Infanterie.

Werbt Abonnenen für das „Militär-Wochenblatt“!

Russische Aufgabe 18.

Что говорится в новом Подсвом Уставе Красной Армии о преследовании?

(Продолжение)

Стратегическая конница с танками, батареями и даже одиночными орудиями дальнбойной артиллерии направляется в прорыв для удара по образовавшимся флангам, или для удара по противнику, свертывающемуся в колонны, или для параллельного преследования, если противник успевает оторваться.

Войсковая конница и пехота на автомобилях, а также самокатчики, насаждая на противника, замедляют его движение ударами с флангов и выходом в тыл свертывающимся колоннам противника. Особое значение имеют для этих целей мелкие отряды с гаубичной артиллерией, оказывающей большое моральное влияние на отступающего.

Войсковая артиллерия имеет задачи, окончательное расстройство противника, лишение его возможности собраться в колонны и борьбу с броневыми силами и авиацией.

Полковая артиллерия придается пехотным батальонам. Дивизионная и корпусная артиллерия частью остается на позициях и обстреливает отступающего хотя бы дальним огнем; большая же часть продвигается вперед за пехотой, держа с ней постоянную связь и будучи готовой немедленно открыть огонь даже с открытых позиций. Дальнбойную артиллерию (107-мм пушки) выгодно использовать для обстрела устьев дорог, переправ и теснин. Непрерывный обстрел даже дальним огнем оказывает деморализующее влияние на противника.

Броневые автомобили действуют с конницей и с передовыми пехотными подразделениями.

Танки действуют с пехотой и конницей против главных сил противника.

Штурмовая и легкомобильная авиация действует по отступающим колоннам противника, в особенности на переправах и в теснинах.

Непробитая авиация используется в зависимости от обстановки для обеспечения действий штурмовой и легкомобильной авиации и для прикрытия преследующих колонн от нападения противника с воздуха.

При преследовании все силы авиации, в том числе и войсковая, должны быть использованы с полным напряжением сил для действий против отступающих колонн противника. 85.

Lösung der tschechischen Aufgabe 13.

Das Straßennetz der tschechoslowakischen Republik.

Straßenverbindungen sind auch dann von Wichtigkeit, wenn sie mit Eisenbahnlinien parallel laufen, da ja für den Kriegsfall mit der Unterbindung und Überlastung des Eisenbahnnetzes gerechnet werden muß. Um so größere Bedeutung fällt den Straßenzügen in Gebieten mit wenig Eisenbahnen zu.

Das Straßennetz der tschechoslowakischen Republik ist ziemlich dicht und für militärische Zwecke im großen und ganzen ausreichend. Einige Gebiete — insbesondere in der Slowakei und in Karpatenrußland — sind ausgeprochen straßenarm.

Nach dem Ausbau der slowakischen Bahnen dürfte der Großteil der Militärtransporte in der Richtung Ost-West auf diesen neuen Bahnen und den gleichlaufenden Straßen vor sich gehen. Eine schwierige Aufgabe fällt dann immer noch den in der Nord-Südrichtung führenden Straßen sowie den parallel zur Grenze verlaufenden Verbindungen zu. Aus

diesem Grunde ist auch in größerem Umfang der Bau neuer, für den Kraftverkehr geeigneter Straßen in den Gebieten der nördlichen und südlichen Slowakei geplant.

Eine für die tschechoslowakische Militärverwaltung viel unerquicklichere Angelegenheit ist der Zustand der Straßen. Verhältnismäßig gut gebaut und erhalten sind nur die Straßen in Böhmen und Mähren, obwohl auch hier verschiedene Abschnitte völlig vernachlässigt sind. Für Militärtransporte fast gänzlich ungeeignet sind die slowakischen Straßen, die zum überwiegenden Teil rekonstruiert werden müssen. Konstruktiv will man hier auch die Frage der Fahrbahnbreite lösen, um — soweit nicht geeignete und nicht zu abgelegene Parallelstraßen vorhanden sind — Transporte in beiden Richtungen zu ermöglichen, was ja für größere Kraftverfugungen bei gleichzeitigem Nachschub von Material unbedingt nötig ist.

Nicht minder wichtig ist auch die Befestigungsart der Fahrbahnoberfläche für die erhöhte Beanspruchung durch den Automobilverkehr. Dieses Problem ist für die Straßen der Slowakei und Karpatenrußlands besonders dringend, aber auch in Böhmen und Mähren bisher nicht befriedigend gelöst. Insbesondere die strategisch wichtigen Straßen, die voraussichtlich während der ganzen Dauer eines Krieges außerordentlichen Beanspruchungen ausgesetzt sein dürften, will man bereits in der nächsten Zeit vollendet ausbauen, damit sie schon im Frieden einem regen Kraftverkehr standhalten können.

Im Jahre 1929 bewilligte das tschechoslowakische Ministerium für öffentliche Arbeiten außerordentlich die Summe von etwa 38 Millionen tschech. Kronen zur Instandhaltung von Straßen. 102.

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 1. 1930 veretzt: Rittm. *Graf v. Rothkirch u. Traub, R. R. 11, in d. R. R. 14.

Mit 31. 12. 1929 ausgeschieden: hptm. (W.) *Jordan, Mun.-Anstalt in Stettin.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1929 wird befördert: zum Mar.-Ob.-Stift.-Majr.: der Mar.-Stift.-Majr. *Dr. Korth vom Mar.-Vajarett Kiel-Wil.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1929 werden befördert unt. Festsetzung ihres Dienstalters in nachstehender Reihenfolge: zu Mar.-Stift.-Ärztin: die Mar.-Unterärztin *Boigi, *Stranck, beide vom Mar.-Vajarett Kiel-Wil.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1930 befördert: zu Fähnrichen 3. S.: die Seefadetten *Stein, *Koff, *Voewe, *Weingaertner, *Lügow, *Mathes, *Ditmann, *Roeger, *Hartenstein, *Schaefer, *Sibowitsch, *Rahmlova, *Schulze, *Gellert, *Müller (Billi), *Fladjenberg, *Ehrenberg, *Hermann, *Haad, *v. Rutius, *Wolff, *Thurmann, *Hölzertopf, *Engel, *Dechend, *Storz, *Sentrat, *Sohler, *Medel, *Brugger, *Fromeine, *Schmalenbach, *v. Quednow, *v. Boehm, *Bezing, *v. Morflein, sämtlich von der Anst. des Bildungswes. der Marine; zu Fähnrichen des Mar.-Jug.-Wesens: die Kadetten des Mar.-Jug.-Wesens *Leonardi, *Droeschel, *Bintler, *König, *Laubert, *Ratho, *Weger (Steinrich), *Trieftsch, *Stähr, *Bahn, *Bahl, *Hoffmann, *Froböse, *Langenhan,

Umzüge — Wohnungsnachweis

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147 Telefon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telefon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 684, 685

Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer

BERLIN W62

Wichmannstraße 8

Fonsp.: 85 Barbarossa 0012

BRESLAU

Fonsp.: Ring 193-195

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

bei den Vereinigungen oder beim Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. — **Das Würtelm. Ref. Felzb. Kgl. Nr. 26 im Weltkrieg 1914—1918.** Bearbeitet von Maj. Klaus, Jutzlitz und Major a. D. Mit 92 Abbildungen, 7 Text- und 20 Anlagensitzungen. 148 Seiten Großfolio. Preis: in Leinen geb. 8 RM. Chr. Heller K.-G., Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Mit flottem Schwung und färbiger Anschaulichkeit, warmem Herzen und tüchtigem Verstand geschrieben, ist das Buch nicht nur Regimentsgeschichte, es ist in seiner umfassenden Breite die Geschichte der 26. Ref.-Division. So werden nicht nur die alten Artilleristen mit beiden Händen danach greifen, um die übrigen Waffen — insbesondere die Infanterie — werden ihre Freude an dem Werke haben, aus dem das Hohelied der Kameradschaft und Treue klingt. Diese Regimentsgeschichte bildet, zumal in ihrer würdigen und geschmackvollen Ausstattung, ein bleibendes stolzes Erinnerungstüd für alle ehemaligen Ober und deren Angehörige. 166.

Das kommende Geschlecht. Zeitschrift für Familienpflege und geschlechtliche Volkserziehung auf biologischer und ethischer Grundlage. Band IV, Heft 3: Geh. Med.-Rat Dr. Max Fischer: **Der Alkoholmissbrauch.** — Band IV, Heft 4: Ober-Med.-Rat Dr. Hermann Pau: **Die Lebenskrise des deutschen Volkes.** — Band V, Heft 1: Dr. Hermann Muckermann: **Wesen der Eugenik und Aufgaben der Gegenwart.** — In den in loser Folge erscheinenden Heften dieser viel zu wenig bekannten Zeitschrift steht ein gewaltiger Wissenschaft. Man sollte sich den Problemen der Eugenik in ganz anderer Weise zuwenden, als dies einer kleinen, wenn auch noch so mannhaften Schaar von Gelehrten möglich ist. Denn es ist nicht zu leugnen, daß von allen den zahllosen Gefahren, die das deutsche Volk umlauern, jene des Zerfalls, der inneren Auflösung und Verwahrlosung, des heftiger und heftiger um sich greifenden Geburtenrückganges die verheerendste und gefährlichste ist. Der durch ihn heraufbeschworene deutsche Untergang läßt sich bereits mathematisch errechnen. Dr. Manfred Sell.

Deutscher Kalender 1930. Verlag Carl Gerber, München. Preis: 2,50 RM. — Der Deutsche Kalender ist herausgegeben von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr und erscheint im 9. Jahrgang. Auf 122 Abrechnungsblättern zeigen uns technisch vorzüglich wiedergegebene Bilder Deutschlands Schönheit. Sei es eine kleine, wichtige Quelle oder eine prächtig gelegene Burg, sei es ein Kircheninnere oder die Gesamtansicht einer Stadt, überall weicht deutsches Leben, deutsche Arbeit, deutsche Kunst, deutsches Land. Der Kalender entzündet Liebe für die Heimat, Sehnsucht, dieses oder jenes an Ort und Stelle selbst zu leben, und kann als Begleiter durch das begonnene Jahr nicht warm genug empfohlen werden. G. F.

Die seltsame Insel. Von Bengt Berg. Verlag von Dietrich Reimer, Ernst Bohsen, Berlin 1929. Preis: in Leinen 9 RM. — Der Berliner herrlicher Naturbeschreibungen Bengt Berg schildert das Tierleben einer Insel vor der Küste Gotlands in seltener Vollkommenheit. In mühevoller Ausdauer hat er dieser Tierwelt die intimsten Geheimnisse ihres Familienlebens abgelauscht. Wir lernen kennen: die verschiedenen Arten von Enten, Krähen (Mantel-, Herings-, Silber-, Sturmkrähen), frieblich mit Schafen und Kühen zusammenlebende Hasen, die Hobben, die kleineren Vögel: Steinschwärze, Vorken, Felsenpieper, Schmalben, Austerfischer, Vammen, Lorkollen, Teisten. Die Beschreibung spielt in dem wundervollen Wanderfalken, dem König der seltsamen Insel, der — wie alle anderen Tiere der Insel — in prachtvollen Bildern in seinem geheimen Tun festgehalten worden ist. Das Buch offenbart tiefe Liebe zur Natur, hohe Poesie und dürfte besonders in der Hand der Jugend fördernd und erziehlisch wirken. 14.

Beethoven-Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Leopold Schmidt. Mit 6 Abbildungen. Volkswortverband der Bucherfreunde, Wegweiser-Verlag, Berlin-Charlottenburg. Preis: 3,50 RM. — Die Auswahl dieser Briefe, zeitlich geordnet, gibt ein Lebensbild Beethovens. Wortlaut, wahr, lapidarisch kurz wie in Briefen zeigt er sich auch in seinen Briefen. Selten kommt ein Wort über seine Kunst-Freunden gegenüber zu Papier, wohl aber von den Vätern und Sorgen des Alltags und seinen körperlichen Beschwerden. Mit graunamer Wucht lassen sie auf dem Einsamen, der in der Liebe und Fürsorge zu seinem Refren

von diesem große und bittere Enttäuschungen erleben muß. Nachhaltig bleibt der Eindruck jedes Briefes, ganz besonders diejenigen aus dem Jahre 1802, der sein Testament, sein Vermächtnis für die Nachwelt bleibt. — Anmerkungen, Abbildungen sowie eine vorzügliche Einleitung von Dr. E. Schmidt verneben den großen Wert des Buches. — H.

Friederichs-Reg.-Kartenspiel. — Die neuen Karten zeigen Bilder des alten Frikh und zwar als Kronprinzen von 1730 (Kreuzföng), aus jüngeren Jahren, etwa von 1745, 3. J. des 2. Schief. Krieges (Rittföng), aus der Zeit des Siebenjäh. Krieges 1756—1763 (Herzöng) und aus seiner letzten Lebenszeit († 17. 8. 1786) (Karaftöng). Als Kreuzföng erscheint eine Gemahlin, die Königin Elisabeth Christine geb. Prinzessin von Braunschweig-Bernern, als Bildname seine Liebingschwester und Vertraute Wilhelmine Margräfin von Bayreuth, als Herzogin keine Schwefter Amalie, Abtiffin von Quedlinburg, als Karoföng die Kaiserin Maria Theresia von Österreich, wenngleich sie eine Freundin des Königs war. Als Waben sind vier seiner berühmtesten Generale gewählt worden: Kreuzföng: Joachim Hans v. Zieten; Rittföng: Friedrich Wilhelm v. Seydlitz; Herzföng: der alte Dessauer; Karoföng: Feldmarschall Graf v. Schwerin. Die der Geschichte entnommenen vorkämpflichen Personen erschließen eine Quelle waterländischer Erinnerungen, die zum Ruhme Deutschlands ewig leben werden. Diese Karten werden wie die französischen Karten gehandhabt. Die Figur des Königs stellt stets Friedrich der Große mit dem Dreiföng dar. Preise: Kartspiel von 32 Karten (Zugausgabe): 1,80 RM.; Waffarten mit Joker, 53 Stüd., Spiel je 2,50 RM.; 2 Spiele Patiencearten zu je 53 Karten in Kassetten 5,25 RM. Zu beziehen durch: B. de la Garde (Anh. B. Stecher), Berlin W 35, Schöneberger Ufer 10; Fernruf: B 2 Rahon 8021. 11.

Mit der Januar-Nummer beginnt der 74. Jahrgang von **Westermanns Monatsheften.** (Verlag G. Westermann, Braunschweig. Preis des Heftes: 2 RM.) — Westermanns Monatshefte bringen ihren Lesern allmonatlich eine vorzügliche Auswahl literarischer und bildnerisch-künstlerischen Schaffens: Romane, Novellen, Gedichte, Neues aus aller Welt, und eine dramatische und literarische Rundschau, die den Leser auf dem Laufenden hält. Die Bilder sind technisch einwandfrei wiedergegeben. Das Abonnement auf die Hefte zu Beginn des Jahres ist warm zu empfehlen. 25.

Dtsch. Offizier-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 1: Zum 10. 1. 1930. Aus der Wertstatt des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich, die Seestrategie des Weltkrieges. Rubin der Vajzismus führt. Spannungen in Lothringen vor dem Weltkrieg. — **Kampf u. Spiel** (Sportzeitung für den Wehrkreis II). Nr. 1: Zum neuen Jahre 1930. Ziel und Methode des neuen preuß. Volksturnens. Waldlauf. Das neue Sport-Franzreich. — **Offiz. Wehrz.** Nr. 52: Abschied von 1929. Das amtl. offiz. Kriegserf. Mit. Improvisationen. — Nr. 1: Gen. der Kav. Rudolf Ritter v. Brudermann. „Gern“ im Kriege? — Nr. 2: Der lachende Dritte. Verfassungsreform und Bundesher. Der Preis, den England für die Abrüstung zahlt. — **Der Volksdeutsche.** Monatsztg. d. Vereins f. d. Deutschum im Ausland. Nr. 1: Der Mann von Südbut. Das Waffengrab der dtsch. Schulen in Polen. — **Welt und Wissen.** Nr. 1 u. 2: Provinzialisierung aus der Luft. Der Mensch und die Planeten. — **Berch. Diebst.** (Antiquariats- und Sortimentsbuchhandlung, Leipzig). Antiquariatskatalog Nr. 286: Sachsen und Thüringen. Wo.

Verschiedenes

Das Versailles Gewalttät.

Zum 10. 1. 1930, dem Tage der Antrofflegung des Versailleser Dittates wendete sich der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem er einleitend auf die Bedeutung dieses Tages und den Anspruch des deutschen Volkes auf Revision des Versailleser Dittates sowie fernerhin auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Kriegsschuldfrage hinweist. Der Aufruf schließt: **Der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage muß, nachdem die geschicht-**

liche Forderung die Waffen geschmiedet und geschärft hat, politisch fortgeführt werden, bis der deutschen Forderung auf Beseitigung des Artikels 231 Genüge geleistet ist. Dieser Kampf muß Sache des gesamten deutschen Volkes sein, ohne Rücksicht auf Partei, Konfession und Stand. Nur wenn es sich einmütig und entschlossen hinter jene Forderung stellt, wird ihr Ziel erreicht werden.

Der Arbeitsauschuß Deutscher Verbände ist seit seinem Bestehen befreit gewesen, diese Geselofsheiten des Volkes herzustellen, diese Überparteilichkeit im Kampf gegen die Kriegsschuldfrage zu wahren. In gemeinsamer Arbeit mit den zahlreichen in ihm vereinigten Verbänden hat er durch Verbreitung der von der Wissenschaft gemachten Feststellungen im In- und Auslande auffallend getriekt. Der Siegeszug der Wahrheit ist heute nicht mehr aufzuhalten. Erst wenn die Schranke niedergelassen, die die moralische Achtung des deutschen Volkes zwischen diesem und seinen Nachbarn aufgerichtet hat, erst wenn damit Gleichberechtigung und Gleichheit, Vertrauen und Achtung in die internationalen Beziehungen zurückgeführt sein werden, erst dann ist der Weg für die politische Verständigung und die wirtschaftlichen Ausgleich möglich, die allein einen wahrhaften und gerechten Frieden herbeizuführen und zu sichern geeignet sind. Am 10. Jahrestag der Entlassung des Verfasser Diktates rufen wir erneut zur Sammlung über alle Parteien hinweg zu gemeinsamem vaterländischen Kampf auf.

Die Arbeiten zur „Entmilitarisierung“ der Bohmsche Bad Münster am Stein-Obernheim sind zum größten Teil durchgeführt. Nach Beilegung der Verhältnisse wird als letzte Aufgabe jetzt auch noch die über die Nahe führende Brücke abgetragen. („W. B. Z.“ 15/30.)

Militärische Ausbildung der tschechischen Jugend. Das tschechoslowakische Parlament ist wieder zusammengetreten. Politisch wichtiger wird sich die Lage gestalten bei der kommenden Vorlage über die militär. Ausbildung der Jugend. Die Sozialdemokraten haben vor Weihnachten eine Vorlage über die Einführung der 14monatigen Präsenzpflicht statt der bisher 18monatigen gemeinsam mit den Agrarern abgelehnt. Nach dem Wehrgezet muß nun aber diese Frage entschieden werden, und man muß entweder den sozialdemokratischen Wünschen entgegenkommen, um nun eine Vorlage über die normilmilitärische Ausbildung der Jugend durchzubringen, oder aber, wenn die sozialdemokratischen Wünsche nicht erfüllbar sein sollten, könnten Schwierigkeiten innerhalb der Regierung entstehen.

Die Fliegertunse an der Prager Techn. Hochschule lehren: Allgemeine Fluglehre, Aerodynamik mit Versuchen, Baummechanik der Flugzeuge, Flugzeugbau I und II Teil, Bau von Flugzeugmotoren, Materiallehre, Radiotechnik im Flugdienste, Meteorologie für Flugzeuge, Navigation und Instrumententunde, Luftrecht, Luftsanitätswesen, Luftphotogrammetrie, Luftfahrzeugwesen, Verkehrsweisen zu Luft. Lehrer sind teils Professoren der Techn. Hochschule, teils Offiziere und Beamte des Militärischen Wissenschaftlichen Instituts für Flugwesen. („Dust. Wstg.“, 12. 12. 29.) 54.

Die Fliegertaplane Riffer Corien und Lüchow-Holm von der Norwegia-Expedition entdecken im Südpolargebiet zwischen Coatsland und Enderbyland Neuland, das sie für Norwegen in Besitz nahmen.

Flugzeugunfälle. Nach einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums sind beim Zusammenstoß zweier Flugzeuge der Fliegertunse Abuht in Ägypten zwei Offiziere und zwei Wtz. der Fliegertunne tödlich verunglückt. — Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, kürzte ein Marineflugzeug aus 4500 m Höhe über der großen Bucht von San Diego ab und verlor sich in den Wellen. Die beiden Insassen, Lt. Barrett und Lt. Clark, wurden getötet. — Bei dem Absturz eines Flugbuchs, das mit der Spitze voran in die Port Phillip-Bucht (an der Melbourne liegt) fiel, hüpfen Kapitän Hugh Grosvenor und zwei Insassen des Flugzeugs ihr Leben ein. („Schief. Ztg.“ 11/30.)

Polens Bevölkerungszunahme doppelt so stark wie in Deutschland. Die amtl. poln. Statistik über die Bevölkerungszunahme Polens teilt mit, daß Polen in Europa den stärksten Bevölkerungszuwachs nach Sowjetrußland zu verzeichnen habe. Die Bevölkerungszunahme sei doppelt so groß wie in Deutschland — auf 1000 Einwohner Polens beträgt der Zuwachs 15 gegen 7 in Deutschland. („Kreuzzeitung“ 9. 8. 1. 30.)

In Hechtsheim wurde der Arbeiter Joseph Fiedl von drei Befehlungsangehörigen überfallen und beraubt. Die Soldaten hielten ihm, während sie seine Taschen durchsuchten, den Mund zu und nahmen ihm die Geldbörse, die Tabakpfeife und Tabak ab. Schließlich verjagten sie ihm mit einem Messer oder einem Seitengewehr drei Stiche in den Kopf. Die Namen der Soldaten konnten aus ihren Urteilsbroschüren festgestellt werden, so daß die Untersuchung von den franz. Behörden eingeleitet werden kann. („W. B. Z.“ 15/30.)

Der französische Kreuzer „Edgar Quinet“ ist gesunken, 25 kan von der arifantischen Küste und 36 km westlich von Oran zwischen dem sog. Kap Blanc und den Anilen Habibas, Rannschiff, Offiziere und Marinejünglinge, die sich an Bord befanden, hatten genügend Zeit, um mit den Rettungsbooten das sinkende Schiff zu verlassen. Ursache des Untergangs des Kreuzers sei Auffahren auf ein auf der Marinetafel nicht verzeichnetes Riff. Der Kommandant glaubte 22 m Wassertiefe zu haben, während es kaum über 10 m waren. Durch den Versuch, das Schiff wieder flottzumachen, erlitt dieses nach Feststellung der Taucher einen Aufschlag von etwa 15 m Länge durch den das Wasser in den Maschinenraum unmittelbar Zutritt fand, glücklicherweise in einem Teil, in dem die Kessel gelocht waren. Das Schiff wurde 1907 erbaut, hat 14 000 t Wasserverdrängung, 37 000 PS und kann eine Geschwindigkeit von 24 kn entwickeln. („D. W. Z.“ 8 u. 6. 1. 30.)

Die Angestellten der Firma J. B. Morgan Company haben eine Ertragsvergütung von 100 05 ihres Jahresgehalts erhalten. Die Gesamtauszahlung soll annähernd 3 Millionen Dollar betragen. Nach Meinung des Unterstaatssekretärs Klein ist die Grundlage des dauernd wachsenden Wohlstandes der U. S. A. in der ungenüßlich hohen Summe der Gehälter zu suchen. (Wogu Deutschland drei Generationen hindurch in erheblichem Maße beitragen wird. Schriftlitz. („Berl. Lok.-Anz.“ vom 7. 1. 30.)

Die Preislisten für den Kreuzer „Enden“ werden durch das Marinepostbüro, Berlin C 2, abgehandelt nach Et. Thomas (Westfäliden) am 20., 21., 23., 25., 27., 28. und 29. Januar.

Der Flossenbund deutscher Frauen e. B., Ortsgruppe Berlin, veranstaltet am 2. 2. 30, abends 8 Uhr, einen Tanzabend im „Kaiserhof“. Der Ertrag der Veranstaltung soll Rot in Marinertreifen lindern. Karten zum Preise von 6 RM. (für sonstige junge Herren 3 RM., für Studenten 1,50 RM.) bei Frau Wm. Philipp, Halensee, Hektorstr. 5 (Platzburg 9000). Lichtarten 3 und 6 RM.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bietet um Überlegung von Mitgliedslisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um wichtige Anfragen beantworten zu können, wie am Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtensendern samten ein:

- 3. N. 14. Nr. 40. 3. N. 15, Nr. 1. Pöl. N. 23, Nr. 1. Pöl. N. 20, Nr. 1. 3. N. 48, Nr. 16. 3. N. 68, Nr. 1. 3. N. 72, Nr. 34. 3. N. 30, Nr. 22. 3. N. 114, Nr. 2. 3. N. 165, Nr. 25. Zeitsch. Nr. 21, Nr. 20. Pöhs. N. 10, Nr. 1. 2. N. 7. Nr. 1. Die letzte Nr. „Nr. 1.“ Die letztere Nr. „Nr. 10. „Lützow-Modr.“ Blatt des Plat-Verl., Nr. 1. „Bräutler Zeitschrift“, Quedlinburg, Nr. 1. „Reichs-Offizier-Bund“, Wladz. Blatt, Nr. 1.

Rurze Bekanntmachungen folgen. Einbindung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Die Besondere in U. unten beziehen sich hies auf den laufenden Monat: 10 = Montag; 24 = Dienstag; 30 = Mittwoch; 20 = Donnerstag; 30 = Freitag; 24 = Samstag; 24 = Sonntag; — abds = abends; Etw. Kol. = Zumbwe-Sofstoa 30; Nat. St. = Nationaler Klub, Berlin. Friedr.-Ebert-Str. 27; Arz. 3. N. 3 = Arzler-Gesamtsklub, Berlin. Gaussestr. 94.

- XV. N. 2. u. 3. N. 17 u. 30; Ruffel, 1. Nr. 8 abds, Ruffelstr. 17. 3. N. 27; Berlin, 1. Nr. 9 abds. Etw. Kol., jrd. 2. Monat (Berl. April usw.) zusammen mit Zeitsch. N. 60.
- 3. 6orbe-N. 1. N. 1; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol.
- 3. 6orbe-N. 1. N. 1; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol.
- 6orbe-N. 4; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol. — Königsherg 1. Nr. 1. 21. 8 abds. 8. Freitag.
- 6orbe-N. 6; Berlin, 6. 8 abds. Hinsteller, Friedemann.
- 3. N. 31; Berlin, 1. Nr. 8 abds. Jannst, Jägerstr. 19. — Bremerbaben 1. 2. Nro. 8 abds. Etw. Kol.
- 3. N. 32; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol.
- 3. N. 33; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Bremerbund, Garenstr. 30-41.
- 3. N. 44; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Hinsteller, Friedemann.
- 3. N. 46; Berlin, 1. Nr. 8 abds. Etw. Kol.
- 3. N. 47; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol.
- 3. N. 48; Berlin, 1. Nro. 8 abds. Etw. Kol.

Für Familien- und Regiments-Festlichkeiten zu empfehlende Gaststätten

BERLIN

RESTAURANT
PSCHORR-HAUS

Charlottenb., Tautentzenstr. 13
Berlin W.9, Potsdamer Platz 3
Berlin W.8, Friedrichstr. 166

Cramer-Mitscher
Französische Straße 18 (an der Friedrichstraße)
Im Parterre: Merkur 9364—9366
Schoppenweine 1/2 Ltr. v. 0,55 Mk. an | Pilsner Urquell 1/2 Ltr. 0,75 Mk.
Weinstuben im I. Stock | Abendkonzert: Kapelle Brox

Hotel
Prinz Albrecht

Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 9
Festäle
Stadtküche Huster

Bad Liebenzell, Württ. Schwarzwaldb.
Schöne 5-Zimmerwohnung

mit Bad, Wohnkammer, Zentralheizung, gr. Garten usw., im
schönster Höhenlage am Wald, auf 1. April, auch früher, um
100 Mark monatlich zu vermieten.

Anfragen an Frau N. Lehmann, Stuttgart, Urbanstraße 31 A.

J. Godet & Sohn / J. H. Werner

seit 1761 Juweliere

Berlin W, Friedrichstraße 173

zwischen Französische und Jäger-Straße

Juwelen • Goldschmuck • Silberwaren
destecke • Ehrenpreise

Werkstatt im Hause — Vorschiffmaß. Orden-Zusammen-
stellungen — in- und Ausland — Original / Miniatur

„Wie trage ich meine Orden?“

Broschüre 1,25 M. portofrei. Postcheck: Berlin 227 01



Sanitätsrat Dr. Hözl's

Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilanstalt für Gicht,
Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schönste
Gesellschaftsräume, Moorbäder sowie sämtliche medizinischen
Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art
elektrische Behandlung. Gymnastik, Massage, Massagen,
Luft- und Sonnenbäder, Liegebetten. Ideale Lage in eigenem
an den Kurpark angrenzenden 36 Morgen großen Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.
Mitglieder des D. O. B. und Angehörige der Wehrmacht finden
willkommenes Entgegenkommen. Ausschnitt und Prospekt durch
die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Besonders zu empfehlende Firmen

Braunschweig

Tapeten
Linoleum

Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

Göttingen

Ratskeller und
Ratswinstube

Erstklassige Speiselokale
Einde 1928 erweitert und erneuert

Täglich abends
Künstlerkonzert

Hannover

F. Brennecke

Nachfolger

Feinkost — Weine
Kaffee — Zigarren

Breite Straße 29

Kiel

„Trollhätta - Keks“

der feine Appetit- und Käsekoks
nach schwed. Ursprungsrezept
aus feinsten Zutaten.

Alleiniger Hersteller:
Joh. Steffens, Gebäckfabrik
Gegründet 1866
Postversand über ganz Deutschl.

Bautzen

Offiziers-Wind- und Wettermäntel

Indanthrenfarbig, bestens imprägniert, nach Maß nur RM. 36.—
Lambertz & Krietsch, Bautzen
Mechanische Kleiderfabrik

Neuruppin

Otto Böttcher

Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platz
für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1823

Neuruppin

Adolf Jaene

Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Schreibmaterialien;
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenabklebung
Tapeten u. Linoleum
Fernsprecher 408

Potsdam

Kauft Kohlen

bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4136

Potsdam

Feinkost-Kittel

Viktoriastraße 85
Fernruf 1202

Vorteilhafte Bezugsquelle
sämtlicher Lebensmittel

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von

13 Anzeigen RM. 6.—
24 Anzeigen RM. 4,00
48 Anzeigen RM. 4,50

je Veröffentlichung

Potsdam

Biochemischer Bund
Deutschlands E.V.

Reichsbund der Vereine
für Mineralstofflehre (E. V.)
Gemeinnütziger Verband
zur Hebung der Volkswohlfahrt.
18 Landesverbände mit 400 Ver-
einen und 300.000 Familien

Gesundheit bedeutet Vermögen.
Werbermaterial kostenlos vom
Reichsbund, Potsdam
Geschäftsstelle: Neuhaußelberg
Steinstraße 1.

Monatschrift: „Zeitschrift f. Bio-
chemie“, Zentral-Organ des Bio-
chemischen Bundes. In- und Aus-
land. Preis 1,50 RM. Bezugs-
stellen: durch d. Post vierteljährlich 1,50 RM.
Literatur liefert preisw. der Bio-
Verlag, Neuhaußelberg, Steinstr. 1.

*

Der Raum dieses Feldes
kostet bei Aufgabe von

13 Anzeigen RM. 12.—
24 Anzeigen RM. 9,00
48 Anzeigen RM. 9.—
je Veröffentlichung

*

Bücher zur Truppenführung

Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen

Herausgegeben von Generalleutnant a. D. **C. v. Altrödl**. RM. 4,—.

In der vorliegenden Sammlung kritisch und kurz behandelter Kriegserfahrungen werden in fünfjährigen Stätzen bestimmte Probleme an kriegsgeschichtlichen Begebenheiten bei allen Waffen erörtert. Das Buch ist bestens geeignet, zum kriegsmäßigen Denken anzuregen, den jungen Offizier und den Offiziersnachwuchs auf lehrreiche Weisheit in das Wesen der neuzeitlichen Taktik und Truppenführung einzuführen.

Die kampfbereite Kompanie

Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann **Friedrich Altrödl**. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler. Alle ermüdenden Erklärungen und langen Betrachtungen werden vermieden. Nur die für die Ausbildung wesentlichen Gesichtspunkte und Grundzüge werden kurz und knapp ausgeführt.

Verlag von **E. S. Mittler & Sohn**, Berlin SW 68



Albrecht Költzsch
Dresden - Grana 20/11
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Vor.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungsvereinfachung.





Jacob
Kölnen 22. Märzen
Begründet 1883

Sehr preiswerte Pelzwaren
in bekanntester Ausführung

Reisepelze / Gebirgspelze / Auto-
pelze / Sportpelze / pelz-
gefütterte Damen - Mäntel
Taschen - Pelzmäntel, anhem-
pelz / Pelzstücker für Damen-
und Herren - Pelze / Gehäufte / Gauspans
Pelze / Pelzdecken / Pelzjackets
Umarmung von Pelzwaren!
Reparaturen / Pelzüberzüge

Bei näherer Angabe des Gewünschten Spezialangebot
Preisliste umgehend franko!

Photo-Apparate aller Marken
Photo-Heim-Kinematograph
Photo-Bedarfsartikel
Photo-Arbeiten anerkannt bestens
Prismen- u. Theatergläser, spez. „Zeld“



Waffen zur Jagd i. höchst. Vollendung
Waffen zum Sportschießen
Waffen zum Schutz für Jugendliche (Kleinkaliber)
Zielfernrohre / Reparaturen

A. KLEZEWSKI, BERLIN W8
Friedrichstraße 73 Telefon: Merkur 4919



Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbbl. Spittelmarkt
Köntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung

Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonntags 9 bis 1. Merkur 7929

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der
Lieferant
konstruierter
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnennägel,
Fahnen-
schürzen, Ordensdekorationen,
Stickerien aller Art.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reistiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Achtung!

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus KOKOSKI
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Besessachsen, Taschenu- und Armbanduhrn bequeme Zahlungsvereinfachung evtl. auch ohne Anzahlung. Bei Vorliegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungsvereinfachung 5% Rabatt.

Somit in allen im Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telefon: Königstadt 2027



Weitestgehende
Zahlungs-
Erleichterungen
Mäßige Monatsraten

**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**
Mehr als 9000 beschäftigte Personen
Singer Läden überall

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet

1857



Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwillig durch die
Hauptgeschäftsstellen:

Telephon		Telephon	
Berlin..... A 8 Westf.	6819	Böln..... Rheinl.	217 993
Bremen..... Hanf.	1206	Braunschweig/W.	3320
Breslau..... Elisabeth	33574	Leipzig.....	23623
Dresden.....	26937	Stargard.....	40700
Dortmund.....	7501	Wandl.....	21819
Erfurt.....	456	Wasser l. B.	22032
Frankfurt a. M. Zimm.	2274	Wismar.....	52704
Hamburg..... O 3 Centrum	4403	Wittenburg.....	1108
Hannover.....	30370	Wetzlar.....	32219
Karlsruhe.....	5123	Wiesbaden.....	63412
Köln.....	4941		

ferne bei diesen zu erfahrenden Vertretern in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den
Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer
Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank
Akt.-Ges., Bremen.

Kameraden,
die Ihr Deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der behrängten
Weltart an den Wineser
Clemens Busch,
Dänberich a. d. Mofel,
der Euch Wein zum billigen Er-
sengerpreis abgibt.

**Birke-Schlaf
zimmer,** Komplett-Mark
großer Schrank
sehr **980,-**
eleganter sehr billig
Hervor. Ausstattung
Fzed Berlin/Kleine 9
Gegründet 1859. Kataloge

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gehr. Hertling

Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶

Eig. Gleisanschl. Ansh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Strasse 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1906, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1892
Ferdinandstraße 29/30
Amt-Lichterfelde-Sammel-Nr. 5161

Uzüge

Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:

GUSTAV TAMM

Gegr. 1897
Berlin SO 20, Waldemarstraße 50
Tel. F 1 Moritzplatz 9703 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderne Möbelwagen-Lastung

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:

Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis

Oscar Pinnow

Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: **Louis Neuhaus jun.**
Halberstadt
Kontor nur Breilweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:

**Brockelmann sen.
& Grund**
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Königsberg, Pr.:

Bruno Hein & Co.
Spezialmöbeltransport
Wohnungsbeschaffung
Königsberg, Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 48
Tel. 1900 und 4445

Minden:

Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/58
Telephon: 2302 u. 2270

Internationaler Möbeltransport

JEAN WÜLFEL, NÜRNBERG
Münchenerhofplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abt. I: Intern. Möbeltransport
Abt. II: Auto-Möbeltransporte
Abt. III: Möbelagerung
Abt. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Alford, Berlin O 15, Hofmannstraße 60, Fernamt: O 104 975.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thiergartenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin O 10 68, Kochstraße 68—71.